

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2- Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 0,70 Goldmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 16. November 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Der Separatistenprotector abberufen.

Herriot erlegt die Generale de Metz und Deniqués durch Zivilbeamte.

Paris, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein Schlag der Interalliierten Rheinlandkommission...

Die Ersetzung der leitenden militärischen Verwaltungsbeamten in der Pfalz...

Die deutschnationale und völkische Presse, die sich nach wie vor bemüht, den guten Willen des Kabinetts Herriot zu verdunkeln...

Und wie sagt Hergt? „London hat zu keinem Erfolg geführt, die konservativen Wahlen in England müssen den deutschen Wählern ein gutes Beispiel geben.“

Ludo Moritz Hartmann.

Reichsdeutschlands Beileid.

Der Reichspräsident hat an Frau Professor Hartmann in Wien das nachfolgende Beileidstelegramm gesandt: „Bei dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Herrn Gemahls betroffen hat, bitte ich Sie, meine und meiner Frau herzlichsten Anteilnahme versichert zu sein.“

Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, ist beauftragt worden, anlässlich des Ablebens des Prof. Dr. Ludo Hartmann dem Bundespräsidenten...

Die Presse hat übereinstimmend Ludo Hartmanns in ehrenvoller Weise gedacht. Zwei Blätter der Rechten aber, der „Total-Anzeiger“ und die „Deutsche Allg. Ztg.“...

Aus der Pfalz wird uns geschrieben: Die Bevölkerung der Pfalz hat mit großen Hoffnungen den Regierungswechsel in Frankreich erwartet. Aber bis jetzt hat sich noch kaum etwas zum Besseren gewendet.

In letzter Zeit beginnen die Truppen die männlichen Einwohner wieder zu zwingen, die Tricolore beim Aufstehen zu grüßen...

Der Ausverkauf hat noch Stabilisierung der deutschen Währung aufgehört, aber andererseits werden viele Geschäftsteile gezwungen, durch Gewährung von Sonderpreisen den Soldaten entgegenzukommen.

Am schlimmsten ist für die Bevölkerung, daß sie verpflichtet ist, bei gemeinsamer Küchenbenutzung wildströmenden Menschen ihr ganzes Geschirr, ihre Bestände usw. zur beliebigen Verfügung zu stellen.

Tatsächliche Hilfe kann der gequälten Bevölkerung nur werden, wenn und das muß offen ausgeprochen werden, eine reinliche Scheidung von französischen Zivil- und Militärpersonen einerseits und den Pfälzern andererseits stattfindet...

Verfassung festlegten: „Deutschösterreich ist ein Glied der deutschen Republik.“

Aber auch der Vorwurf gegen die reichsdeutsche Sozialdemokratie ist vollkommen unbegründet. Gefeht, man hätte die Vereinigung vollzogen gehabt...

Wenn aber die „D. A. Z.“ so tut, als wäre die Vereinigung sicher gekommen, wenn dem deutschen Volk bloß seine Dynastien erhalten geblieben wären...

Hilfe für die Hochwasserschädigten!

Hochwasser im Westen und Süden Deutschlands! Blühende Ortschaften, gepflegte Acker sind überflutet worden. Wohnungen wurden zerstört, Hab und Gut fortgeschwemmt...

Der Reichspräsident. Die Reichsregierung. Spenden auf Konto „Hochwasserschäden“ bei der Deutschen Bank oder auf Postsparkonto Berlin 55 770 erbeten.

Eins!

Die Sozialdemokratie an der Spitze.

Die Glocke, sie hämmert ein mächtiges Eins. Und unten zerfällt das Gerippe. Goethe.

Der Wahlgang am 7. Dezember wird sich im Vergleich zu seinen Vorgängern wesentlich vereinfachen. Seit der Einführung amtlicher Stimmzettel bestand bisher insofern ein lunterduntes Durcheinander, als die Parteien diejenige Stelle auf dem amtlichen Stimmzettel erhielten, die ihnen die Reihenfolge der Anmeldung ihrer Kandidatenliste zuwies.

Das ist durch eine vernünftige Anordnung der Regierung jetzt mit einem Schlage geändert. Auf dem amtlichen Stimmzettel erscheinen die bisherigen Reichstagsparteien nach der für sie bei der Wahl am 4. Mai abgegebenen Stimmenzahl. An der Spitze marschiert die Sozialdemokratie, die im ganzen Reich und auch bei der Preußenwahl die Listennummer Eins führt.

Die Sozialdemokratie marschiert an der Spitze! Das ist ganz unbestreitbar. Denn auch bei den ungünstigen Verhältnissen, unter denen die Reichswahlen stattfanden, erzielte sie 6 014 372 Stimmen, während die deutschnationalen nur 5 718 543 Wähler auf ihr Programm vereinigen konnten.

Diese erste Stelle bekleidet sie nicht erst seit heute und gestern. Es ist sehr vielen unbekannt und deshalb wert, daß wieder einmal daran erinnert wird: Schon seit den Wahlen vor 1893 ist die Sozialdemokratie unbestritten die an Stimmenzahl stärkste Partei in Deutschland gewesen und trotz aller Stürme geblieben.

Seit dem Jahre 1893 ist unser Platz an der Spitze unbestritten geblieben. Zunächst zwar blieb das Zentrum uns hart auf den Fersen, aber von Wahl zu Wahl vergrößerte sich der Abstand, so daß wir schon 1903 3 Millionen, 1907 3 1/2 Millionen und 1912 gar 4 1/4 Millionen Stimmen konnten.

Die Erinnerung von 1912 reizt geradezu zum Vergleich mit dem Frühjahr 1924. Der Sieg der Sozialdemokratie war so ungeheuer, daß er den damals herrschenden Kreisen fast den Atem verschlug. In fünf Jahren hatte die Partei nicht weniger als 1 Million neuer Stimmen gewonnen!

tarischem Brauche hätte es entsprachen, daß die stärkste Partei den Präsidenten des Parlaments stellte. Die Sozialdemokratie erhob aber nicht einmal Anspruch, sondern begnügte sich, die Stelle des ersten Vizepräsidenten zu fordern. Es fanden sich auch wirklich sozialliberale und Zentrumsabgeordnete, daß für den Genossen Scheidemann eine Mehrheit herausbrang. Ein sozialdemokratischer Vizepräsident im Deutschen Reichstage — das war damals schlimmer als die offene Revolution! Entsetzen in allen Parteien. Der alte Spahn vom Zentrum, der zum Präsidenten gewählt war, legte das Amt nieder. Das Gleiche tat der Nationalliberale Dr. Baasche. In allen Parteien begann ein Rumoren und Unterjochen, wer wohl in der geheimen Abstimmung dem Sozialdemokraten die Stimme gegeben haben könnte. Besonders erregt zeigten sich, wie immer, die Rationalliberalen (heute Volkspartei), in deren Mitte auch einige rüchtige Schafe saßen. Konnten sie damals eine Regierungskrise nicht machen, so begnügten sie sich wenigstens mit einer Präsidentenkrise und erreichten denn auch, daß nach Ablauf der geschäftsordnungsmäßigen Vierwöchigenfrist der rote Vize beiseite und unter Führung des alten Kampf ein Vizepräsidentium gebildet wurde.

Der unbesiegbare stärksten Partei, die jeder anderen sowohl an Wählern, wie an Mandaten weit voraus war, wurde 1912 sogar das Recht auf Beteiligung an der Leitung der Reichstagesgeschäfte bestritten. 1924 aber, als die Deutschnationalen nur durch Aufstropfung einiger Splinter sich künstlich zur „stärksten Fraktion“ emporgehoben hatten, fand sich die bürgerliche Reichstagsmehrheit sofort bereit, dem Kandidaten dieser gefälligen Fraktionsziffer, dem unmöglichen Bureaokraten Ballras in den Präsidentensessel zu setzen. Aber damit begnügten sich die Halb und Halben nicht. Durch des ganze Land erscholl ihr Kriegsgeschrei: „Wir sind die stärkste Partei, wir verlangen, daß der Reichspräsident uns mit der Regierungsbildung betraut. Das ist parlamentarischer Brauch. Wehe dem, der von diesen geheiligten Traditionen abweicht!“

Damit haben sie allerdings kein Glück gehabt. Denn die Fabel von ihrer überragenden Stärke war nur eine Fabel und wenn sich auch die bürgerlichen Parteien im Reichstage von ihr täuschen ließen, so konnte sich der kühle Verstand einer solchen Täuschung nicht hingeben.

Seit dem Mai ist der deutschnationale Stern verblaßt. Anfang Dezember wird sich zeigen, was von der ganzen Herrlichkeit noch übrig geblieben ist. Und wenn der 7. des Weihnachtmonats, wie wir hoffen, wieder die Sozialdemokratie weitaus an der Spitze der Parteien zeigen wird, dann wird sich die deutschnationale Fraktion in Wahrung parlamentarischer Rechte sicher nicht unterwerfen und verlangen, daß die Sozialdemokratie die Regierungsbildung übernehme. Oder sollten wir uns darin täuschen?

Die Sozialdemokratie marschiert an der Spitze! Daran besteht kein Zweifel. Trotz der Zersplitterung, die die einst so geschlossene Arbeiterbewegung betroffen hat, trotz des Ansturms der Reaktion auch im Sommergebiet, ist sie die Säule und Trägerin der Republik geblieben. Sozialismus und Demokratie finden in ihr die stärkste Stütze. Lorheit und Unverständnis machen ihr zum Vorwurf, daß sie international sei und die Völkerverständigung auf ihre Fahnen geschrieben habe.

In diesen Tagen aber mußte die ganze bürgerliche Presse Stoff nehmen von dem Hin- und Hergehen zweier sehr bekannter Vorkämpfer der Völkerverständigung und des Friedens: E. D. Morels und Ludo Hartmanns! Angesichts des Todes ringt sich sogar ein Teil der Rechtspresse Worte der Anerkennung ab für das Wirken dieser beiden, die auf ihrem Felde für die Verständigung unter den Nationen und die Anerkennung der Rechte Deutschlands gewirkt haben. Beide waren international und national zugleich, wie die deutsche Sozialdemokratie. Beide standen im Lager der Sozialdemo-

kraten. Der eine in der englischen Labour Party, der andere in den Reihen der österreichischen Parteigenossen. Was man an ihnen, den „Ausländern“, lobenswert findet, das pflegt man an der deutschen Sozialdemokratie in Grund und Boden zu verdammen.

Aber die Sozialdemokratie läßt sich dadurch nicht beirren. Sie sieht, daß ihre Politik auf der ganzen Linie zum Erfolge schreitet. Sie verzeichnet mit Genugtuung, daß sogar die Partei Stresemanns sich zur „Erfüllungspolitik“ bekennen und daß die Fraktion Bestarp widerwillig die Erfüllungsgesetze als „bindendes Recht“ anerkennen muß.

Der neue Wahlsatz wird eine weitere Etappe auf diesem Wege bedeuten. Die Politik der Verständigung hat zu den Dames-Gezeiten geführt, als deren wichtigste Vorbedingung in dem Gutachten der Sachverständigen niedergelegt ist, daß die deutschen Arbeiter nicht schlechter gestellt sein dürfen als die Arbeiter in den Ländern der Alliierten.

Auf diesem Boden führt die Sozialdemokratie den Kampf um die Ausgestaltung der demokratischen Republik zu einer sozialen Gemeinschaft. Die Eins an der Spitze des amtlichen Stimmzettels soll ein Symbol für den Ausgang des Wahlkampfes werden. Wenn die Wähler am 7. Dezember vielmillionenfach das mächtige Eins erklingen lassen, dann wird das nationalistiche Gerippe elend zerfallen!

Würdeloser Anbiederungsversuch.

Hergt klopft bei den englischen Konservativen an.

Die Telegraphen-Union verbreitet nachstehende Verlautbarung der amtlichen deutschnationalen Pressestelle:

Durch die deutsche Provinzpresse geht immer von neuem wieder die bereits einmal demontierte Nachricht, daß „die Deutschnationalen erstreben, mit den englischen Konservativen in Berührung zu kommen, und daß führende Mitglieder der Partei sich demnächst zu diesem Zwecke nach England begeben wollen“. Tatsächlich sind solche Reisen bisher weder unternommen noch beabsichtigt. Da aber der Berliner Berichterstatter der „Times“ diese Nachricht herausgegeben haben soll, scheint uns in gewissen englischen Kreisen ein Interesse an solchen Reisen deutschnationaler führender Persönlichkeiten und an persönlicher Zühlungnahme mit ihnen zu bestehen. Wir glauben dieses Interesse, falls es besteht, als Erfolg der Bestimmung würdigen zu dürfen, die der Abgeordnete Hergt in seinen letzten Reden machte, nämlich, daß nach der Regierungsübernahme in England durch die Konservativen auch in Deutschland eine paritätische Politik erforderlich sei, d. h., daß die Wahl des 7. Dezember die Deutschnationalen zur Regierung bringen muß.

Das ist schon kein Versuchsballon mehr, sondern ein ebenso plumper wie würdeloser Anbiederungsversuch. Welt der Berliner „Times“-Berichterstatter ein Gerücht weiter verbreitet haben soll (!), wonach deutschnationale Führer nach England reisen möchten, dreht die deutschnationale Pressestelle den Spieß um und versucht, den Eindruck zu erwecken, als kämen die Engländer Herrn Hergt nach! Das sei sogar ein Erfolg der Reden Hergts und deshalb müsse man am 7. Dezember deutschnational wählen!

Wenn in Deutschland Lächerlichkeit töten würde, dann bekämen die Deutschnationalen keine einzige Stimme. Aber wenn sogar ihre Führerschaft kein Gefühl für Würde und Beschamung besitzt, wie soll man sich darüber wundern, daß ihre Anhänger an diesem grotesken Anbiederungsversuch kein zierliches Anstoß nehmen?

Worum es geht.

Die Verteilung der Lasten.

Bürgerblock oder Sozialdemokratie ist die Wahlsparole und bleibt es. Die Deutsche Volkspartei kämpft trotz aller Stresemannschen Phrasen um dieselbe Entscheidung: Wer soll die Lasten tragen? Die „Zeit“ veröffentlicht eine Schlussbetrachtung zum Parteitag der Volkspartei, in der es heißt:

„Gegenwärtig ist mit den Sozialdemokraten wegen der Finanz- und Wirtschaftsprobleme, die zu lösen sind, eine Zusammenarbeit nicht möglich. Das ist die tatsächliche Umstellung gegen früher, die durch die Haltung der Sozialdemokratie notwendig geworden ist. Der Kern der Politik bleibt derselbe: Die Mitte marschieren unter Anziehung der arbeitwilligen Kräfte, wo sie sich bieten. Die tatsächliche Wege macht zurzeit den Anschluß der Rechten notwendig und möglich. Die Demokraten lehnen ihn prinzipiell ab, und versetzen damit gegen die Grundzüge der Demokratie.“

Mit den Sozialdemokraten ist eine Zusammenarbeit nicht möglich. Warum? Die Sozialdemokraten sind für gerechte Verteilung der Steuerlasten, die Volkspartei für Begünstigung des Besten. Die Sozialdemokratie ist für eine rationelle Produktionspolitik, die die menschliche Arbeitskraft als Produktionsfaktor schützt und schon, die Volkspartei ist für ihre rücksichtslose Ausbeutung. Die Sozialdemokratie will den Achtstundentag, die Volkspartei verlängerte Arbeitszeit, die 12-Stunden-Schicht für die Arbeiter in den Kokerieen. Die Sozialdemokratie will ausreichende Entlohnung, die Volkspartei Lohndruck.

Deshalb ist eine Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten nicht möglich, notwendig aber der Anschluß an die Deutschnationalen, die mit der Volkspartei gemeinsam die Galten des Londoner Abkommens auf die Schultern der Partei verschweigen wollen.

Ein Duzend Zeilen der „Zeit“ verraten, was drei lange Reden von Stresemann und ein langer Wahlausruf der Volkspartei verbergen wollen.

Es geht darum, ob der Besitzblock oder ob soziale Gerechtigkeit in Deutschland herrschen soll.

Das Reparationskonto.

Die Einnahmen und Ausgaben des Generalsagenten.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, S. P. Gilbert, hat einen offiziellen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben im September und Oktober veröffentlicht. Danach betragen die Einnahmen während dieser beiden Monate 169 712 577 01 Goldmark, die Ausgaben 143 079 431,59 Goldmark. Deutschland hat 69 Millionen bar gezahlt. Die nächstgrößte Einnahme von ungefähr 30 Millionen stammt aus dem englischen Account-Act; sowie bringt die britische Steuer auf die deutsche Ausfuhr. Die Einnahmen aus der französisch-belgischen Eisenbahnregie, die also hier auf Reparationskonto gerechnet werden, betragen 23 Millionen. In England wurden für Lieferung von Farbstoffen, chemischen Produkten, ferner für Befahrungskosten und für Kosten, die aus dem Rhenslandabkommen entstanden sind, sowie für den Reparations-Account-Act 37 951 633,91 M. bezahlt. Frankreich hat für Sachlieferungen (Kohlen, Chemikalien, Düngemittel, Farbstoffe usw.) 60 841 575,66 Mark bekommen. Italien erhielt für Sachlieferungen um 13 363 330,04 M., Belgien für ähnliche Zwecke 15 819 437,95 M. Schließlich bekam Japan für Farbstoffe 2237,25 M.

Für die verschiedenen internationalen Kommissionen wurden folgende Zahlungen geleistet:

Reparationskommission	1 747 903 90 M.
Rheinlandkommission	2 500 000 „
Militärkontrollkommission	2 000 000 „
Marinekontrollkommission	70 000 „
Aktionzahlung für Verwaltung des Bureaus des Generalagenten	207 205,38 „

Die Sachlieferungen.

Die gegenwärtig in Paris geführten Sachlieferungsverhandlungen werden noch geraume Zeit dauern, da eine ganze Reihe schweriger Fragen zu erledigen ist, für deren Entscheidung unter Umständen ein Schiedsrichter bemüht werden muß. Bei dem für den deutschen Bergbau überaus wichtigen Kohlenlieferungsprogramm, durch das die großen Schwankungen in den Kohlenanforderungen beseitigt werden sollen, läßt sich nach dem „Soz. Presseblatt“ auf französischer Seite Verständnis und

Die Pleite der Diktatoren.

Von E. H. A.

Ich hätte gern: Dämmerung der Diktaturen oder: Untergang über diese Zustellungen gefehlt. Allen, dazu reichen die Ausmaße der hier Gemeinten nicht aus. Es sind nämlich Diktatoren von einer Art, für die Börsenjargonausdrücke am besten passen. Die Russolins, die Primo de Rivera und die Kol unter ihnen, aber immerhin auf derselben Aktiertruppe, schweben Hitlers und Ludendorffs können keine „Dämmerung“ und keinen „Untergang“ erleben, ebensowenig, wie sie jemals einen richtigen „Aufstieg“ und „Triumph“ erlebt haben. Als sie in Mode waren, hatten sie nichts anderes wie eine „Konjunktur“. Nun, da sie zu jenem Metalle geworden sind, mit dem sie regierten: nämlich zum alten Eisen — erleben sie eine „Pleite“. Und so sehr das die raffinierten Diktatoren ärgern mag, ihre Ergebnisse sind doch nur mit der Romanfigur des Börsenlebens zu kennzeichnen. Der arischste General kann sich nicht gegen die Lasten wehren, daß seine gute Zeit auch die gute Zeit der Börsianer war. Ja, es ist eine sehr intime Beziehung zwischen „Großen Zeiten“ und „Guten Zeiten“; zwischen Krämen und Heben; zwischen Generälen und Börsenmaklern; zwischen Hauptquartieren und Bankkontoren. Wenn der General schlachtet, lebt der Krämer.

Es ist also, fast über Nacht, eine Pleite der Diktatoren gekommen. Der spanische General Primo de Rivera erleidet in Afrika eine Niederlage nach der anderen. Mussolini, der italienische Folsch, ist von der Hälfte des italienischen Volkes verlassen. Nun machen wir einen großen, großen Sprung abwärts und wir sind bei unserem Ludendorff angelangt. Ihn verlassen sogar seine Kollegen, die Generäle. Hitler bekommt kein Taschengeld mehr. Er könnte mit allen Knüppeln haushieren gehen. Aber in München sind alle Einwohner, die als Hitlers Kunden in Betracht kommen könnten, schon mit Knüppeln versorgt. Ist es nicht eine wahre Pleite?

Woher kommt es wohl, daß im Zeitalter der Volkstüm die Häufigkeit nicht mehr ernsthaft regieren können? Selbst nicht, wenn ein kluger Kopf sie regert? Von Ludendorffs und Hitlers Köpfen wissen wir so viel, daß sie nicht vorhanden sind. Von Primo de Riveras Kopf weiß man in Mitteleuropa verhältnismäßig wenig. Da Primo de Rivera aber ein General von Beruf ist, kann man ohne große Befürchtung annehmen, daß auch sein Kopf eine Art optischer Täuschung ist. Aber Mussolini kennen die Gegner als einen klugen Taktiker. Nun, und auch ihm hat die Wutgei wenig genügt.

Den katastrophalen Unfuss, in dieser komplizierten Welt des zwanzigsten Jahrhunderts mit Gewalt zu regieren, kann nämlich keine kluge Taktik auf die Dauer halten. Die Gewalt ist in diesem letzten Kriege so übersteigert worden, daß sie sich unmöglich gemacht hat. In vergangenen Zeiten konnte man — trotz dem bekannten Sprichwort — zwar nicht ruhig, aber ziemlich lange auf Bajonette sitzen. Heute kann man es nicht mehr. Denn es gibt Giftgase. Die Existenz der äußersten Notwendigkeit genügt, um die bis jetzt

üblich gewesene unpraktisch zu machen. Die Bajonette sind wirklich das, was sie immer waren und was die Generale der ganzen Welt heute werden: nämlich „altes Eisen“. Eine Kompanie marschierender Soldaten mit Trommeln, Pfeifen und der ganzen burlesken Musterade ist heute so anachronistisch lächerlich, wie eine Polkutsch neben dem Zeppelin Nummer 3. Es sieht aus wie ein Karnevalszug, wenn hunderte arme Kerle mit Schießprügen vorbeidestrieren. Was sollen sie? Ein kleines Häuflein erprobter Offiziere — und sie sind dahin. Der kleine schwächliche, für den Militärdienst „unauglich“ Chemiker im Laboratorium ist stärker als eine Armee bärnhafter Menschen.

Die körperliche Kraft ist dorthin verbannt, wo sie hingehört: in den „Ring“, in den Jirkus, in den Sportpalast. So fürchterlich die Giftgase auch sind, sie stellen die verdiente Ueberlegenheit des menschlichen Geistes über die körperliche Kraft wieder her. Die Kaserne ist im Sportpalast zu Hause und heimatsberechtigt. Die Generale sollen bessere Boxmanager werden. Wenn es noch Kriege geben wird — diese Soldaten werden sie nicht mehr entbehren. Mit Bajonetten kann man einzelne töten, aber nicht die Geschichte aufhalten. In dem Tage, an dem das „Gewiss“ erfunden wurde, sonst die Gemeindefugei zur geringen Bedeutung des Rizinusols herab.

Diese Diktatoren — darin gleich Mussolini dem Ludendorff — waren auf Rizinusol „eingeschult“. Sie sprachen von „Mannesmut“, „Stäuberung“, „Müh“, sie operierten mit Begriffen aus dem Rübengarten, sie wollten alle eine Art „Siegfried“ darstellen, der doch nur mit Unwiderstehlichkeit gekämpft hat und der gegen „Gewiss“ nichts ausgerichtet hätte. Giftgase sind keine Unwiderstehlichkeit. Das zwanzigste Jahrhundert ist nicht das letzte. Der Sattel ist ein Schürhaken, das Bajonett ist ein Hackmesser, der General in Parade steht aus, wie ein Reflektant der Helm ist ein unpraktisches Geschütz für hygienische Zwecke, die Orden sind eine Art Rubschellen für Alpendefer, die Militärmusik ist am besten für Karussells zu verwenden.

Und die Diktatoren sind pleite.

Tempo.

Von Joem Hoe.

Ein reicher Getreidehändler in einer kleinen westdeutschen Stadt war entschlossen, seine Tochter, der er alle Zeit seine Herzlichkeit gewidmet hatte, nur mit dem wichtigsten Mann in der Gemeinde zu verheiraten. Am den Taglichen von vornherein zu erkennen wandte er die folgende Methode an: Er lud den Bewerber zum Mittagessen ein. Stand dann die Schüssel dampfender Suppe auf dem Tisch, fragte er wie im Scherz: „Was ist leichter erträglich? Zu heiß oder zu kalt?“ Der erste, den er in diese Falle lockte, antwortete: „Zu heiß!“ Denn die Hitze kann ich verdammen lassen. Aber eine kalte Schüssel ist nichts ohne Rühche und Herd.“ — „ Bravo“, sagte der Gastgeber. Aber am Ende gab er dem jungen Manne lächelnd die

Hand und ließ niemals mehr von sich hören. — Der zweite, den er auf diese Weise befragte, gab zur Antwort: „Beides ist unerträglich: Zu heiß und zu kalt! Ich habe einen empfindlichen Magen.“ — „Ihm ging es nicht anders als dem ersten.“ — Der dritte hingegen war ein Sonntagskind. Schon als er die Stube betrat, klopfte er in die Hände und rief: „Hallo, ist das Essen schon fertig?“ — „Konu?“ sagte der Alte. — „Ich habe keine Zeit“, gab der Freier zurück und bog den Deckel von der Terrine und schaute hinein. — „Du bist nicht schlacht“, logte der Vater, „aber nun mußt du dich doch ein wenig gebüden, denn die Suppe ist noch so heiß, daß sie zu dampfen vermag.“ — „Hallo“, lachte der Junge, „das wollen wir kriegen.“ — Und griff zur Wassertrasse und sah sie über der Suppe aus. „So“, sagte er, „zu kalt ist besser als zu heiß. Ich habe keine Zeit über dem Tellerchen Wind zu machen! Her damit! Eine neue Portion!“ — Und er war schon bei der dritten Portion.

Und der Alte sprach: „Bravo, herr Schwiegersohn!“

Strindbergs „Kronenbraut“ im Schiller-Theater. Strindbergs Tragödie von der Kindesmörderin endet mit Glockengeläut und Bognadigung. Das junge Mädel, das nicht mehr aus und ein wachte, wird freundlichlich im Himmel aufgenommen. Es wird ihr die uralte Barmherzigkeit zuteil, die Strindberg für sich selber ermindele, als er sein Greisenalter durch Gewissensbisse und Frömmigkeit quälte. Dieses melodramatische reinliche Spiel, einem sehr gerechtem Herzen abgerungen, zehn Jahre bevor der Dichter zur Eitellichkeit auswanderte, kann nicht immer gelassen, weil der Dramatiker sich zu eifrig am Dogma hält. Er zerschmettert sein eigenes Herz mit Leidenschaft, aber die Worte seiner Brediche drücken so schwer auf das Gehirn des Hörenden und Schauenden, daß Müdigkeit und Born die Folge sind. Der Born richtet sich geradeaus gegen den Morosisten, der so zelosig mit allen Schwächen des Menschen umspringt. Sonst aber ist es troddem kaumenswert, wie Wald und Wind, alle Naturwunder, alle Erdenalltäglichkeit, aller Jammer, aller Eigenfinn, aller Haß, alle Liebe, alle nervöse Empfindsamkeit, kurz, eine unermeßliche Welt der Sinne und Ueberkame auch in dieses Stück hineinfließen.

Es war nur schade, daß der Monsieur Reassit mit ziemlich ordinären Mitteln, mit beluderten Requisiten, mit gelpenstlich vergrößerten oder verkleinerten Menschen, mit der rollenden Bühne, kurz mit allem Theatralischem dieses Trauerspiel aufzuführen wollte. Der Regisseur und der Bühnenmaler waren nicht sehr erfunden. Es entfielen sich von ihrer Armut mit Glück die Kindesmörderin, dargestellt von Frau'in Gerda Müller, der Repräsentant der Gerechtigkeit, die zugleich froh und verärgert, verörpert durch Herrn George, und der jugendliche Vater des Kindes, dargestellt durch den Herr Kaiser ein geschloßter, überschwänglicher Schauspieler war. Schwedische Bauern sollen auf der Bühne stehen, großgeschichtliche Menschen mit schweren Bewegungen und mit schweren Jungen. Dieses Edige, dieses trotzdem ganz stark aus der Seele Kommende gelang den drei Hauptfiguren. Gerda Müller ist noch niemals so natürlich gewesen, wie an diesem Abend, da sie das Mädel für die häuerliche Kindesmörderin nordischen Blutes zu wecken hatte. M. H.

Maunthaus. Sonntag, den 16., 11 Uhr: Führung durch die Katakomben in der Katakombenstraße in der Unbesitz, Dorotheenstraße. (50 St.)

Entgegenkommen feststellen, so daß in der grundsätzlichen Frage mit einer Einigung gerechnet werden kann.

Baldige Klarheit über ein Mindestprogramm in der Kohlenlieferungsfrage wäre auch im Hinblick auf die Lohnverhandlungen der Bergarbeiter erwünscht, da ein solches, mindestens drei Monate, womöglich aber ein halbes Jahr umfassendes Programm in die Arbeits- und Abgabeverhältnisse mehr Stetigkeit hineinbringen würde.

Trendelenburg erstattet Bericht.

RE. teilt mit: Das Reichskabinett hielt gestern mittig eine Sitzung ab, in der der Leiter der Delegation für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der vorgestern abend aus Paris hier eingetroffen ist, über den bisherigen Verlauf dieser Verhandlungen und die dabei zutage getretenen Schwierigkeiten Bericht erstattet.

Wann wird Fehrenbach frei?

Ein Abendblatt berichtet in sensationeller Aufmachung von einem bevorstehenden Schritt des Reichskanzlers bei der bayerischen Regierung zwecks Revision des Verfahrens gegen Fehrenbach. Fehrenbach wurde seinerzeit vom Münchener Volksgericht zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Sozialdemokratische Partei hat sich im Reichstag wiederholt für eine Wiedergutmachung des an Fehrenbach begangenen Justizverbrechens eingesetzt. Da es aber eine Revision eines von bayerischen Volksgerichten gefällten Urteils nicht gibt, kann die Wiedergutmachung nur auf dem Wege der Begnadigung oder auf gesetzlichem Wege geschehen. In dem einen Fall ist die bayerische Regierung, im anderen der Reichstag zuständig. Wie wir erfahren, ist der Reichskanzler aus diesen Gründen nicht in der Lage, im Fall Fehrenbach einen Schritt zu unternehmen, der Aussicht auf Erfolg hätte. Die Nachricht des Abendblattes entspricht also nicht den Tatsachen.

Wir müssen gestehen, daß wir es außerordentlich bedauerlich finden, wenn die Reichsregierung nicht in der Lage ist, in dieser Angelegenheit ihren Einfluss auf die bayerische Regierung geltend zu machen. Es ist nicht anzunehmen, daß es der Reichsregierung an gutem Willen fehlt. Aber wenn das der Fall ist, dann sollte man annehmen, daß es der Reichsregierung bei dem so oft betonten guten Einvernehmen mit Bayern nicht schwer fällt, die bayerische Regierung zu bewegen, ein Gebot des Anstands zu erfüllen. Unter der Bedingung des Materials, das die sozialdemokratische Fraktion beibrachte, hat sich seinerzeit der Reichstag fast einmütig für die Freisprechung Fehrenbachs eingesetzt. Der bayerische Gesandte, Herr v. Preger, gab damals eine Erklärung ab, die von allen Parteien so aufgefaßt wurde, daß die bayerische Regierung bereit sei, das Unrecht an Fehrenbach zu läutern. Nur unter dem Eindruck dieser Erklärung unterließ der Reichstag eine entscheidende Aktion. Bayern hat das von Herrn Preger gegebene Versprechen nicht gehalten, und als auch der letzte große Begnadigungsakt der bayerischen Regierung sich nur auf rechtsökonomische Kreise bezog, konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Erklärung Pregers lediglich ein hinterhältiger Schwachsatz der bayerischen Regierung war, um eine Aktion zugunsten Fehrenbachs zu verhindern.

Zunächst ist es in Bayern allenthalben verändert und an die Stelle des Ministeriums Knilling ist das Ministerium Frey getreten. Herr Frey wollte erst kürzlich in Berlin, um dem Reichskanzler einen der berühmten bayerischen Bunschettel zu überreichen. Keine Landesregierung tritt so häufig an das Reich mit Wünschen heran als die bayerische. Und das Reich steht sich außerstande, seinerseits mit Wünschen an die bayerische Landesregierung heranzutreten? Ein nettes Einverständnis, das sich darauf beschränkt, Bayern Konzessionen zu machen, ohne es dazu bewegen zu können, den Willen des Reiches und die primitivsten Gebote der Menschlichkeit zu erfüllen. Hat das Reich überhaupt noch einen Willen, wenn es sich um Bayern handelt?

Auch das muß anders werden nach den Wahlen! Denkt an Fehrenbach am 7. Dezember!

Deutsches Volkslied.

Von Klabund.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Daß ich so traurig bin
Und Frieden, Friede überall,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Kaiser Notbart im Ruffhauer sah
An der Wand entlang, an der Wand.
Wer nie kein Brot mit Tränen aß,
Bist du, mein Bayernland.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Ich reite dir gut, mein Sohn!
Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Rothbach-Bataillon.

O selig, o selig, ein Kind noch zu sein
Von der Wiege bis zur Bahre!
Nur ich sah auf einem Stein,
Sie kammte ihr goldenes Haar.

Sie kammte's mit goldenem Kamme
Die Flechten aus dem Busch,
Sonne, du klagende Flamme:
Huch! Huch!

Der liebe Gott geht durch den Wald
Von der Eiche bis an den Best,
Daß nichts es zum Himmel schallt:
Fahr wohl, du schöne Welt!

Der schnellste Reiter ist der Tod
Mit Doppelmund und Doppelschwa,
Stolz weht die Flagge Schwarmer-Frot,
Hurra, Germania!

Am IV. Konzert der Volkshilfe am heutigen Sonntag, mittig 8 1/2 Uhr, im Theater am Wallowplatz gelangt durch die Güte der Staatsoper unter Leitung von Kapellmeister Georg Szeil Eduard Cuperliere zur „Hamberger“ (Kofman) und Richard Wagner's Einfolge Nr. 5 zur Aufführung. Konzertmeister Josef Wolfsohn spielt Mendelssohn's Violinsonate, Karan an der Violoncelle.

Ständiger. Auf beiderlei Anordnung muß die für den 2. August im Opernhaus ursprünglich vorgesehene „Tannhäuser“-Aufführung unterbleiben. Es finden am 19. d. M. sowohl im Opernhaus wie in der Oper am Königsplatz Konzerte statt. — Michael Bohlen singt am Dienstag, den 15. d. M. in der Oper ein Arienstück der „Fidelio“ in der „Verbannten Braut“. Als Gastvortrag wird am 26. d. M. die japanische Sängerin Tetsu-Kawa erstmalig in Berlin auftreten.

Der polnische Nobelpreisträger extrant. Der Dichter Adam Mickiewicz, der den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, ist so krank, daß alle Glückwünsche ungenutzt bleiben müssen.

Siegfrieds Angst vor dem fremden Gaul.

Wilhelm II. als Selbstmordkandidat.

Der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“, Theodor Wolff, veröffentlichte dieser Tage im „Berag für Kulturpolitik“ ein Buch: „Das Würfelspiel“, in dem er die schnelle Entwicklung der wilhelminischen Ära von der byzantinischen Scheingröße zum völligen Zusammenbruch schildert und begründet. Wie uns mitgeteilt wird, stützt sich dieses Werk, das im Gegensatz zu den „Vollenbein-Tatsachen“ keine Wiedergabe früherer T. W. Artikel, sondern eine völlig neue politisch-geschichtliche Arbeit darstellt, auf eine ganze Anzahl bisher un veröffentlichter Dokumente, insbesondere Kaiser- und Bälows-Briefe.

Aus dieser Neuerscheinung sei hier ein Abschnitt wiedergegeben, der schon deshalb von hohem Interesse ist, weil er das Bild des Unglücksmanes vervollständigt, der zum Leidwesen seiner Zeitgenossen auf Deutschlands Thron saß. Hier tritt Wilhelm II. in einer ganz neuen Rolle auf, nämlich als Selbstmordkandidat!

Die Dinge spielen in der Zeit nach der Zusammenkunft Wilhelms II. mit dem Zaren in Björkö. Dort hatten die beiden Monarchen ein Defensivbündnis vereinbart, dessen Entwurf vom Reichskanzler Fürsten Bälows ausgearbeitet worden war. Doch hatte der Kaiser auf eigene Faust zwei Worte eingeschaltet, die den ganzen Sinn des Vertrages auf den Kopf stellten und ihn für Deutschland völlig wertlos machten. Das Bündnis sollte nämlich nur „für Europa“ gelten, wodurch im Falle eines englischen Angriffes auf Rußland Deutschland sich mit seiner ganzen Macht Rußland zur Verfügung stellen sollte, während im Falle eines englischen Angriffes auf Deutschland die Bündnisverpflichtungen Rußlands nur platonischen Charakter gehabt hätten; denn ein russisch-englischer Krieg konnte abgesehen vielleicht von einigen belanglosen Operationen an der Murmanküste, nicht in Europa, sondern nur in Asien, in den russisch-indischen Grenzgebieten, wirksam geführt werden. Aber der wilhelminische Dilettantismus hatte es glücklich erreicht, daß dieser einzige für Deutschland praktische Nutzen des Bündnisses ausgeschaltet wurde.

Der Reichskanzler lehnte es ab, die Verantwortung für die diplomatischen Eigenmächtigkeiten seines kaiserlichen Herrn zu übernehmen und reichte, wie erst viel später bekannt wurde, sein Entlassungsgesuch ein.

Dazu schreibt Theodor Wolff:

Wahrscheinlich ruht in verschlossenen Archiven und fest verwahrten Hoftischen kein ähnliches Schriftstück wie der Brief, in dem Wilhelm II. am 11. August 1905 den wohl nicht unbedingt amtsübenden Fürsten Bälows anstufte, neben dem Throne auszuharren. Der Brief wurde in Wilhelms Höhe geschrieben und seine Existenz blieb natürlich, wie das Demissionsgesuch Bälows und die ganzen Vorgänge in und um Björkö, dem Volke verborgen, bis man ihn, gut aufbewahrt, zwischen den anderen Papieren des Auswärtigen Amtes fand.

Wilhelm II. sagte in dem Schreiben... er habe ihm, dem Reichskanzler, nur vorzuarbeiten und zu helfen versucht. Da habe der Fürst ihm „ein paar läbliche Zeilen“ und seine Entlassung geschickt. „Vom besten, intimsten Freunde, den ich habe, so behandelt zu werden, ohne Angabe eines stichhaltigen Grundes, das hat mir einen solchen fürchterlichen Stoß gegeben, daß ich vollständig zusammengebrochen bin und befürchten muß, einer schweren Nervenkrankheit erheimzufallen.“ Er beschwor den Freund, ihm das nicht anzutun: „Ihre Person ist für mich und unser Vaterland 100000mal mehr wert als alle Verträge der Welt...“ „Ich habe sofort beim Kaiser (von Rußland) Schritte getan, die diese beiden Worte abschwächen oder eliminieren sollten.“ Habe ihn nicht Bälows gegen seinen Willen

„in Tanger eingeschickt“? Eindringlich erinnerte er den Reichskanzler an diese Begebenheit und an die Gefahren, von denen in Tanger sein Leben bedroht (?) gewesen sei: „Ich bin Ihnen zu Liebe, weil es das Vaterland erbeutete, gefandet, auf ein fremdes Pferd (!! Red. d. W.) trotz meiner durch den verflüchtigen linken Arm behinderten Reifähigkeit gestiegen, und das Pferd hätte mich um ein Haar ums Leben gebracht was Ihre Einlass war! Ich ritt mitten zwischen den spanischen Anarchisten durch, weil Sie es wollten und Ihre Politik davon profitieren sollte, und jetzt wollen Sie mich, wo ich das alles — und, wie ich zuverlässig glaube, noch weit mehr — für Sie getan, einfach fahren lassen, weil meine Situation Ihnen zu ernst erscheint! Aber Bälows, das habe ich nicht um Sie verdient! Nein, mein Freund, Sie bleiben im Amt und bei mir und werden mit mir gemeinschaftlich weiter arbeiten ad majorem Germaniae gloriam („Zum größeren Ruhm Deutschlands.“ Red.). Sie sind mir durch meine vierjährige Verwendung ja geradezu verpflichtet. Sie können und dürfen mir nicht versagen, damit wäre Ihre ganze eigene diesjährige Postul von Ihnen selbst desavouiert und ich auf ewig blamiert! Was ich (in dem Briefe unterstrichen) nicht überleben kann.“ Ein Postskriptum besagte: „Der Morgen nach dem Eintreffen Ihres Abschiedsgesuches würde den Kaiser nicht mehr am Leben treffen, und die verzweifelte Mahnung: „Denken Sie an meine arme Frau und meine Kinder!“ bildete den melodramatischen Schluß.

Es wäre vielleicht ad majorem Germaniae gloriam besser gewesen, wenn Bälows sein Abschiedsgesuch doch eingereicht, zugleich aber alleruntertänigst S. M. in eine Anstalt hätte bringen lassen, ähnlich wie manche seiner königlichen bayerischen Vetter. Aber auch dann wäre keineswegs sicher gewesen, daß Deutschland vor weiterem Schaden bewahrt geblieben wäre, denn der Thronfolger hätte zwar gesündere Nerven, aber schwamm damals völlig im alldeutschen Fahrwasser. Diese Erwägung mag Bälows veranlaßt haben, sein Entlassungsgesuch nicht einzureichen.

Daß Wilhelm II. sich nur äußerlich schwer dazu entschloß, in Tanger zu landen, daß er von seiner Umgebung förmlich dazu gezwungen werden mußte, ist richtig und durch frühere Erinnerungsbücher (Hamann, Adersken-Waechter) bereits bekannt. Nun dachte man bisher, daß sein Widerstand gegen den Tanger-Besuch auf wichtige politische Gesichtspunkte zurückzuführen war, vielleicht auf die Erkenntnis der diplomatischen Verwicklungen, die dieser Streich unvermeidlich nach sich ziehen würde.

Aber nein! Jetzt erfährt man es von ihm selbst: es war die bleiende Angst vor dem fremden Gaul und vor sogenannten spanischen Anarchisten (in Tanger!), die den Heidenkaiser beherrschte.

Im übrigen: Wer glaubt, daß Wilhelm wirklich jemals Selbstmord verübt hätte?

Zum Selbstmord gehört immerhin etwas Mut. Und wer noch monatelang bei dem bloßen Gedanken hibbert, daß er einmal ein fremdes Pferd geritten hat, der wird schon nicht die Entschlußkraft ausbringen, sich ins Jenseits zu befördern. Wenn je Wilhelm einen Anlaß gehabt hätte, Selbstmord zu begehen oder wenigstens den Tod zu suchen, so doch in den Novembertagen von 1918. Aber selbst damals zog er es vor, den Weg nach Holland zu nehmen.

Diese Selbstmorddrohung trägt alle Merkmale jener Bereweisungsfälschung, die heranwachsende Kinder in den Überlieferungsjahren bei oft nützlichen Anlässen durchmachen. Sie ist ein neuer Beweis für die bereits aus Dubenden von Zeugnissen bekannte Tatsache, daß Deutschland 30 Jahre lang von einem schweren Psychopaten regiert worden ist.

Unsere Kandidaten.

Hannover.

Hannover, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Vom Bezirksparteitag der SPD. Hannover-Braunschweig wurden entsprechend einem Vorschlage des Berliner Parteivorstandes mit einigen Ausnahmen die alten Kandidaten vom Reichstage wieder aufgestellt. Der Wahlvorschlagn für die Reichstagswahlen in Hannover-Süd lautet wie folgt: 1. Brey-Hannover, 2. Junke-Braunschweig, 3. Frau Bartelt-Hildesheim, 4. Karsten, 5. Schiffer-Göttingen, 6. Schaffner-Hannover, 7. Grotewohl-Hannover, 8. Bau-Harrover, 9. Schems, 10. Büche-Hannover, 11. Bröhl-Hannover, 12. Mey-Hannover.

Der Vorschlag für die Reichstagswahlen Hannover-Ost: 1. Peine, 2. Rowald-Harburg, 3. Frau Reese-Hannover, 4. Thienst, 5. Köhler, 6. Rascheid-Weizen, 7. Tesloff-Stade.

Der Vorschlag für die Landtagswahlen in Hannover-Süd: 1. Hartlieb-Hannover, 2. Telfer-Hamel, 3. Frau Stephan-Hildesheim, 4. Heinrich Müller-Hannover, 5. Karl Müller-Hamel, 6. Schröder-Osterode am Harz, 7. Wäden-Hildesheim usw.

Vorschlagsliste Hannover-Ost: 1. Gehrman, 2. Brandes, 3. Kröger, Wilhelm, 4. Tesloff, 5. Hempel, 6. Döken-Weizen.

Ferner wurde folgender Antrag mit großer Mehrheit angenommen:

„Der Bezirksparteitag empfiehlt dem Parteivorstand und der Kommission für die Aufstellung der Landtagsliste den Genossen Peinert, den Vorsteher des Landrats in Peinert, an aussichtsreicher Stelle auf die Landesliste zu setzen.“

Obgleich die Genossen der Stadt Hannover Bedenken gegen diesen Antrag hegten, nahmen sie im Interesse der Partei und eines guten Ausfalls für den Wahlkampf von einer Aussprache Abstand und begnügten sich mit folgender Erklärung:

„Die Vertreter des Ortsvereins Hannover auf dem außerordentlichen Bezirksparteitag erklären zu dem Antrag des Parteivorstandes, den Genossen Peinert für die Landesliste zu empfehlen, daß sie diesem nicht zustimmen können. Sie gehen damit konform mit den Instanzen des Ortsvereins und müssen es ablehnen, sich mit die-en in Widerspruch zu setzen. Sie erheben dagegen Protest und ersuchen den Bezirksparteitag, den Antrag abzulehnen.“

Trotzdem werden sie nach Annahme des Antrages sich mit voller Kraft dafür einsetzen, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei gepahrt wird. Da der Ausfall der Wahlen eine Schicksalsfrage für das deutsche Proletariat ist und daher die Einigung aller Kräfte für einen erfolgreichen Wahlerfolg unbedingt erforderlich ist.

Die unzureichenden Sozialrenten.

Der Zentralsowjet der Arbeitslosen fordert in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium eine sofortige Erhöhung der Invalidenrenten um 100 Proz. Die im Juli beschlossene Erhöhung von 13 auf 14 Mark sei auf die Dauer

völlig unholbar und die jetzt hinzugesetzte weitere Verteuerung der Lebenshaltung erfordere eine sofortige Erhöhung der Renten. Weiter wird verlangt, daß die Unfallrenten erhöht werden, nach dem Reichstage zusammenzutreten.

Die Erhöhung der gänzlich unzureichenden Sozialrenten ist eine dringende Notwendigkeit. Wenn irgendwo für den Staat die moralische Pflicht der Aufwertung besteht, so gegenüber den Sozialrentnern, den hilflosen Opfern der Inflation.

Nationalsozialistische Banditen.

Nadelsticker der Stadtammann von Augsburg.

München, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem in der Hochblüte der Hirserei in Bayern am 15. und 16. September 1923 veranstalteten „Deutschen Tag“ in dem schwäbischen Städtchen Neuburg an der Donau verübten die Nadelsticker eine große Zahl von Gewalttaten gegen die Bevölkerung. Sie drangen in erster Linie schwerbewaffnet in Arbeiterhäusern ein, deren Bewohner ihnen als Sozialdemokraten denunziert worden waren und mißhandelten die Insassen auf das Schreckliche. Auch bei den öffentlichen Demonstrationen gab es mehrere Schwerverletzte. Nunmehr haben sich vor dem Schöffengericht in Neuburg zwölf dieser Banditen zu verantworten, unter ihnen der Stadtammann von Augsburg, Dr. Moos Frank. Sämtliche Angeklagten schoben die Hauptschuld auf den mitangeklagten Kaufmann Siegls aus Hildbrunn, der vor einiger Zeit aus dem Gefängnis in Innsbruck, wo er wegen eines Betruges eingesperrt war, ausbrach, aber gefoßt wurde. Die Verhandlung nahm zwei Tage in Anspruch. Das Urteil wird am 20. November verkündet.

Weitere „sporadische“ Gewalttaten.

Nalund, 15. November. (Gen.) Eine Gruppe von Zeitungslingen, die in Rom einen Protest der Invaliden verteidigten, wurde von Faschisten überfallen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den Faschisten und den Führern der Invaliden, welche die Verteilung überwachten. Die Invaliden wurden gewaltsam ins Parteilokal der Faschisten geschleppt und dort beschimpft und geprügelt.

In Verona wurde ein Eisenbahner, der mit Frau und Tochter die Straße passierte, von Faschisten überfallen und geprügelt. Die Faschisten veranstalteten eine Demonstration vor dem Volkshaus, wobei sie gegen Eisenbahner und Invaliden, die ihnen begegneten, gewalttätig wurden.

Ein Zwischenfall.

Rom, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag mittig ereignete sich ein Zwischenfall, als der russische Botschafter in Rom Mussolini einen Besuch abstattete. Ein junger Faschist riß bei der Einfahrt des Automobils des Botschafters in den Palazzo Chigi die kleine russische Flagge herunter. Der Führer wurde festgenommen. Mussolini sprach dem Botschafter beim Empfang sein Bedauern aus.

Im Angesicht des Volkes.

„Politik verdirbt den Charakter“ sagt ein altes Wort. Was müssen das danach doch für schlechte Menschen sein, die sich stets mit ihr beschäftigen! Ob man nun diesem Wort eine gewisse Beachtung zuerkennen will oder nicht, wahr ist jedenfalls, daß sich in der Erregung ein Charakter am schnellsten und stärksten offenbart, einer o'ho, der eine gewisse Erfüllung in der Politik findet, somit zur Zeit der Wahlen gibt es doch kaum etwas, was Herr und Hirn des Menschen deutlicher zeigt als die Methode, die er zur Verfechtung eigener Interessen und Ideen wählt. „Im Ziel sind wir uns ja alle einig“ hört man häufig aussprechen, der Verantwortungsbewußte wird aber sagen: An ihren Wegen sollt ihr sie erkennen!

Bei uns!

Ohne Eigenlob kann man wohl feststellen, daß unsere Versammlungen im großen und ganzen in mustergültiger Ordnung verlaufen. Meistens bedarf es keinerlei Zwanges, um die manchmal recht hartnäckigen Störungsversuche extrem-politischer Gegner zu unterbinden. Der Wille zur Gewaltlosigkeit, den unsere Parteigenossen hier an den Tag legen, weil sie wissen, daß zum Sozialismus auch ein konsequenter Pazifismus gehört, ist eben auch ein wirksamer Machtfaktor. Eine gute Sache setzt sich auch ohne Brutalität durch, in erster Linie kommt es stets auf den Wert der Idee an, praktisch dann auf ihre Zugkräftigkeit und auf die Möglichkeit, sie nötigenfalls zugkräftig zu formulieren und auf den ersten, einheitskräftigen Willen sie durchzusetzen. Die Ideen, für die wir in den Wahlkampf ziehen, das sind der Sozialismus und die Republik; ohne die Republik haben wir



keinen ruhigeren Frieden, ohne Frieden hinwegwiederum keine sozialistischen Möglichkeiten, keine solchen Möglichkeiten aber auch ohne jene demokratischen. Kriegsführen kostet Geld, auch die Führung der Wahlkriege! Uns fehlen die reichlichen Zuwendungen, wie sie besonders der schwerindustriellen Rechtspartei zuzulassen mögen, aber riesengroß sind die finanziellen Aufwendungen, die im Wahlkampf

an die Parteien gestellt werden. Der Umfang unserer Aufklärungsarbeit und somit auch der praktische Enderfolg der Reichstagswahlen hängt mit ab von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Partei. Einen großen Teil der Kosten der Wahlkämpfe müssen wir dabei aufbringen durch die Sammlungen für den Wahlfonds. Die Organisation der Versammlungen muß aber aus diesem Grunde natürlich auch möglichst einfach und zweckentsprechend sein. In der Versammlung selbst stehen als Besucher die Frauen durchaus „ihren Mann“, wenn man so sagen darf, denn nicht gleich ist das Interesse, das sie der gemeinsamen Sache entgegenbringen. Die Verteilungsquote — zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen — ist um so anerkannterwertiger, wenn man bedenkt, daß die meisten Arbeiterfrauen stets aufreibende Doppelarbeit, nämlich im Betrieb und dann noch zu Hause, leisten, und wenn man fernerhin in Rechnung stellt, daß das Interesse der Frau an der Politik an sich im allgemeinen nicht so rego ist wie das des Mannes, weil ja jahrhundertlang das



weibliche Geschlecht bewußt unpolitisch erzogen worden ist. Was aber die überschaute Kalkulation einer teils bewußt und teils unbewußt im Dienste der kapitalistischen Gesellschaftsordnung stehenden Wahlpöbel nicht zu erreichen vermochte, bewirkte die nackte materielle und leibliche Not: Kopf an Kopf drängen sich in unseren Versammlungen Männer und Frauen des wehrfähigen Volks, Hungernde und Frierende, die, die nur eine kleine Licht- und luftarme Wohnung haben und die, denen überhaupt jedes Obdach fehlt, die in stähler Maschinenfront Ausgebeuteten und die „Abgebauten“ — alle kommen sie, und wenn auch nicht in der Hoffnung, daß ihnen der Weg gewiesen werde ins Land, darinnen Milch und Honig fließt, so doch in der Erwartung, endlich einmal eine Besserung der sozialen Lage der breiten Massen mit herbeiführen zu können, indem diesmal dieserjungen Männer in den Reichstags geschickt werden, die nicht mehr versprochen, als sie zu halten in der Lage sind. Männer aber auch, die durch praktische Arbeit und nicht durch den lächerlichen Värm von Pöbelbeschein und Rundertrumpfen das Gemeinbare zu verwirklichen versuchen. Vom Redner hängt letzten Endes alles ab. Wichtig ist es gewiß nicht, eine Menge zu packen, und schon gar nicht, wenn durch die Anwesenheit zahlreicher Gegner oder absolut Neutraler das Urteil gegen den zunächst einzig Aktiven im Saal groß ist. Der Redner muß im Gefühl haben, wenn er seine Hörer packt. Bis dahin teilnahmslose Gesichter werden plötzlich interessiert, und wenn der Redner geschickt ist, wird es ihm vielleicht gelingen, den elektrischen Funken seiner eigenen Intensität zur Flamme der Ueberzeugung und womöglich der Begeisterung bei den anderen werden zu lassen. Woher spricht heute der Redner der SPD? Diese Frage ist heute leicht zu beantworten, denn der durch eine endlich zu verdrängende Reaktion in der deutsche Republik verschubdeten Standale gibt es genug. Ob von der wirtschaftlichen oder kulturellen Not der Gegenwart die Rede ist, was ihr zu tun möglich war, was die Sozialdemokratie, die ja fast überall in der Minderheit war, getan, und unsere Referenten brauchen daher die Bedenken der Gegner ebenso wenig zu fürchten wie ihre offenkundigen — Lügen. „Die Lügen im Wahlkampf — Augen auf!“ war mit vollem Recht neulich das Thema einer unserer überfüllten Wahlverkammungen. Wenn es

gelingt, recht vielen verhehrien Klassengenossen die Augen zu öffnen, wenn es gelingt, wenigstens einen Teil der Fanatiker nicht einmündig durch Blutergießen zu realisierender Ideen vernünftig denken zu lehren, wenn es gelingt die, die sich so gern „unpolitisch“ nennen, aufzuklären über die Notwendigkeit des Heute, wenn es möglich ist, die Bauern und Räden wachzurütteln — dann haben unsere Wahlversammlungen ihren Zweck erfüllt, denn ihnen ist es auch mit zuzuschreiben, wenn wir am 7. Dezember einen vollen Sieg in der Geschichte des Sozialismus und der auch so ruhmreichen deutschen Republik buchen dürfen.

Bei den Anderen!

Der Besuch einer völkischen Versammlung mit allen humoristischen Begleitumständen, die von einer solchen Veranstaltung untrennbar sind, wird in folgendem authentisch geschildert: Wulle sprach zu seinen Jüngern. Dort saßen sie, die neuen „reinen“ Deutschen. Der eine hatte sich die Aufwertung seines Sparguthabens zum Ziel gesetzt und schrie Bravo, wenn sein Stichwort fiel. Dem anderen genügte seine Offizierspensian nicht, der dritte fand Ausstände an der Nase seines Bureauvorstehers und so fort. Eine Reihe von Jünglingen wolle überhaupt nichts, als bloß mit viel Abzeichen behangen und einem Gumminäppel bewaffnet spazieren gehen. Alle zeichneten sich durch runde Backen und eifriges Zigarettenrauchen aus. Um 8 Uhr sollte es losgehen. Das Bergnügen kostete zwanzig Pfennig. Einige Jahrmärkt schreier wurden mit Mühe possiert. Man konnte dort seinen Bedarf an Hakenkreuzen, Fahnen, Totenköpfen (jedem anständige Rationalität hat seinen Totenkopf im Anoploch), Postkarten von Hitler, Lubendorff und Genossen eindenken. Ich kaufte mir eine Karte vom alten Fritz, die Uniform aus „echtem“ Militärtuch, sie bildet jetzt das hervorragendste Stück meiner Reichspostarten-sammlung. Herr Wulle schien seine Jugkraft gering einzuschätzen. Der Saal war sehr klein und lag an Kurfürstendam, wo die Wulle-Deute wahrscheinlich noch einige Anhänger haben. Pünktlich eine halbe Stunde zu spät erschien Wulle. Händeklatschen, es ging los. Einige Minuten dauerte es, ehe man sich an den trarrenden, schnoddrigen Leutnants an gewöhnt hatte. Thema: Die deutsche Judenrepublik, alle Zeitungen Judenpresse, Judenungrangigkeit; aber wozu noch weiter aufzählen; man nehme sein Wörterbuch, jehe vor jedes Wort die von den völkischen geprägte Vorsilbe „juden“ und ist



dann in der Lage, den völkischen Jargon zu beherrschen. Herr Wulle kam dann auf das Hauptthema des Abends: „Reine deutsche Freunde! In dieser sogenannten Reichshauptstadt Berlin ... (wenn „Er“ zu sagen hat, wird die Hauptstadt ins völkische Paradies an die Poeme verlegt) ... Die völkische Bewegung hat einen organisierten Aufschwung genommen wie noch nie. Die Opferwilligkeit reicher Freunde ist groß wie nie zuvor!“ Ich dachte dabei an die Betheildriefe, die der „Vorwärts“ veröffentlicht hat, und siehe da, am Schluß der Versammlung wurde es anders, da hat der Vorsitzende um eine Gabe: „Denn wir sind eine arme Partei und brauchen Geld

Der Mittelweg.

Von Sir Philip Gibbs.

Nach jedem Vorlesen hatte er sie ängstlich um ihre Meinung befragt. Taugte sein Buch etwas? War die leiseste Aussicht da, daß es einschlagen würde? Sie sollte ganz offen mit ihm sein. Sie nickte ihm ein bißchen. „Ich behalte mir das Urteil vor.“ oder: „Ich habe schon schlechteres Zeug gelesen,“ und wenn dann der Zweifel ihn quälte, lachte sie schallend auf und empfahl ihm, sich nur nichts darauf einzubilden, daß sie soviel Zeit an ihn verschwendete. Christy würde eifersüchtig werden, wenn er es erfähre. „Christy eifersüchtig?“ Er sah sie forschend an, konnte aber den eigentümlichen Ausdruck in ihren Augen und das plötzliche Erglähnen ihrer Wangen nach ihren achillos hingegesprochenen Worten nicht deuten. Als das letzte Kapitel gelesen war, bestürmte er sie wieder mit den alten Fragen: Was glaubte sie nun eigentlich? War es gut? Oder hatte er Mühe, Zeit und Hoffnung verschwendet? Eine Weile antwortete sie gar nichts. Plötzlich ergriff sie seine beiden Hände. „Es ist gut! Noch nicht die ganze Wahrheit, aber alles darin ist wahr. Ein gutes Buch. Sie Soldatenmann, fast ein großes Buch! Gott sei Dank, daß Sie es geschrieben haben!“ Diese Worte erwärmten seine Seele. Eine ungeheure Dankbarkeit erfüllte ihn. Eine Welle tiefer Rührung überflutete ihn bei diesem Lobe, das, so einfach und großmütig erteilt von dieser Frau, die ihn verstand, einen Lohn für sein Schaffen bedeutete. Er hob ihre Hände an seine Lippen und küßte sie. „Was auch aus dem Buche wird,“ sagte er, „Ihre Sympathie und Ihre Hilfe sind unschätzbar für mich gewesen. Wie kann ich Ihnen das jemals vergelten?“ Sie ließ ihm ihre Hände, nicht absichtlich, sondern ganz achillos. Sie lachte über sein Wort „vergeltet“ und nannte ihn mit dem Beinamen, den sie für ihn erfunden hatte. „Keine Vergeltung. Sie treuer Ritter! Ich bin ganz zufriedengestellt für alle Dienste, wenn Sie aus Ihrer Halbsheit heraus- und zu uns, zum „Linken Flügel“, herüberkommen.“ „Wohl kaum,“ erwiderte Bertram. „Ich wandere weiter auf der Mittelstraße.“

es geschah doch. Die Wahrheit war, wie er sich eingestand, daß er sich nach dem Lachen, dem tühnen Gedankensflug und der freien Kameradschaft sehnte, welche er bei Janet und ihrem Kreise fand, nie aber in seinem eigenen Heim. Besonders in den Wochen nicht, welche auf Lady Ollerns Vortrag und Jozces Weigerung, sich für sein Schaffen zu interessieren, folgten. Sogar Edith, das Stubenmädchen, zeigte durch manche kleine gutgemeinte, aber schrecklich lästige Sympathiebeweise, daß sie Jozces Lieblosigkeit bemerkt hatte. „Gehen Sie heute nicht mit Mladys aus, Herr?“ Oder: „Schade, daß Sie nicht Karten spielen mögen. Mladys spielt Bridge so gern!“ Absichtlich hüllte sich Jozce in eine ganze Reihe von Kartenabenden ein, welche Bertrams Ansprüche an ihre Gesellschaft unbeachtet ließen. Jedemal war Kenneth Murley oder General Bellasis dabei, und fast immer fanden die Spielpartien im Hause der Gräfin Endia statt. Jetzt, da sein Buch vollendet war und in Christys Obhut lag, der seine sachmännischen Ratschläge zwecks Veröffentlichung des Werks abgab, fühlte Bertram, wie die erlösende Einsamkeit wieder über ihn kam. Manchmal dachte er, Jozce wollte seine Eifersucht reizen, denn sie sprach in Ausdrücken wärmster Kameradschaft von Kenneth und blickte dann zu Bertram hinüber, ob sie ihn auch damit verletz hätte. Bertram verbarg seine Gefühle zwar nicht, aber er hielt die Ausbrüche seiner Heftigkeit streng zurück. Etwas Schlimmeres als seine aufbrausende Wit war in ihm lebendig geworden. Eine Kälte trotz langsam in sein Herz, ein Gefühl des vollständigen und schrecklichen Nichtverstehens zwischen ihm und seiner Frau, wogegen alle kleinsten Zwistigkeiten verschwanden. In ihm lebte jetzt die Furcht, daß etwas in seinem eigentlichen Charakter dem verwöhnten und zarten Gemüt seiner jungen Frau fremd, widerwärtig und unlieblich sei. Vielleicht war er tatsächlich aus größerem Stoffe als sie. Vielleicht hatte der Krieg ihn mehr verroht, als er wußte. Er hatte gewiß greulich stuchen gelernt, und seine Nerven waren so gereizt, daß er sich in Jozces Gegenwart nicht immer Zwang auferlegte. Aber der Abneigung lag Tiefere zugrunde. Jozce schien ihn für einen Webejer, einen gewöhnlichen Menschen zu halten. Es gab Zeiten, wo ihre Augen das aussprachen. Bei Janet fühlte er das alles nicht. Sie nannte ihn „Ritter Treu“ und ludigte ihm als „einem echten und gerechten Ritter“, wie sie ihn ihren Freundinnen vorstellte. Diese Mädchen waren ganz merkwürdig frei, fast zu gewagt in

ihren Reden, sie gebärdeten sich als Vorhut der sozialen Revolution und warfen alle anderen Traditionen über den Haufen. Manchmal sah er bei ihren wilden Reden als stummer Zuhörer dabei. Diese häßlichen Volkswissenschaften erschreckten ihn mit ihren revolutionären Idealen. Die Mädchen sprachen von Lenin als dem „Herrschergeist“ und hatten eine sentimentale Zuneigung für Trotski, den „neuen Napoleon“, und wollten kein Wort von den Kreuzliaten glauben, die, wie sie behaupteten, von der Propaganda der „weißen Armee“ erfunden worden waren. Uebrigens waren alle diese übertriebenen und bolschewistischen Aeußerungen nicht so ernst zu nehmen, wie Jarets Leben und das ihrer Freundin Katharine Wild bewies, welche Janet noch an extremen Reden zu überbieten suchte. Denn Janet widmete sich mit der größten Selbstlosigkeit den Erblindeten, und Katharine Wild hatte ihre ganze Kraft in den Dienst jener Hilfsaktion gestellt, welche in den ausgehungerten Ländern Volksspeisungen organisierte. Sie hatte in den Suppenküchen Wiens gearbeitet und kannte die Leiden Oesterreichs besser als sonst ein Engländer. Ihr größter Wunsch war, auch nach Rußland vorzudringen, um auch in diesem isolierten Lande das große Hilfswort zu beginnen. „Bevor ich die russische Grenze nicht überschritten habe, kenne ich die Tiefen des menschlichen Elends noch immer nicht.“ „Wollen Sie denn bis in die Tiefen schauen?“ fragte Bertram. „Bis in die tiefsten Tiefen. Bis dahin kenne ich das Leben noch immer nicht. Sie müssen auch hin, Mr. Pollard.“ Auf Bertrams verwunderte Frage, weshalb sie das glaube, teilte sie ihm mit, daß Janet ihr von seinem Buche gesprochen habe. Aber das letzte Kapitel konnte doch erst geschrieben werden, nachdem er Rußland gesehen habe. Da konnte er die Folgen des Krieges in all ihrer Schrecklichkeit schauen. Nach dem Kriege die Hungersnot, und nach der Hungersnot die Pest. Die vier apokalypsischen Reiter waren durch Rußland gesprennt, und der Hall ihrer Hufe tönte im westlichen Europa wieder deutlich und immer deutlicher. In Rußland konnte Europa die feurige Schrift an der Wand lesen. „Rußland ist der Schlüssel zur neuen Welt,“ sagte sie; „durch Rußlands Geschick, und wie die übrige Welt sich dazu stellt, werden wir unser eigenes Schicksal erschauen.“ Merkwürdig, wie er diesen Gesprächen über Rußland nicht entgegen konnte. Jozces Freunde sprachen beständig von Kreuzliaten der Roten Armee und den Leiden der Monarchisten, und hier hörte er von der Grausamkeiten der Weißen Armee und den Leiden der Bauern. (Fortsetzung folgt.)

Nachdem das Buch zu Ende gelesen war, hatte Bertram eigentlich keinen Grund mehr, Janet so oft aufzusuchen. Und

zum Wahlkampf." Sonst wurde der Abend ausgefüllt mit Reden über die Tages-Geschehnisse, die untragbar seien. Was freilich geschehen wäre, wenn die Gesetze nicht angenommen worden wären, das beschwerte die Helben nicht sonderlich. Ueber den deutschen Großgrundbesitz breitete Wulle mit Stoffe keine schirmende Hand: "Wir wollen den deutschen Großgrundbesitz unabhängig machen von dem internationalen Judentum, das auf eigener Scholle eine Stütze des Deutschtums blieb!" Also her mit den Schutzgütern! (Verständnislose Stille in der Versammlung.) Aber als er dann mit Pathos und Theodor-Körner-Pose den Bürgerkrieg propagierte: "Wir wollen unsere herrlichen deutschen Jungen nicht in einen ausschließlichen Kampf gegen das militaristische Frankreich schicken, sondern erst im Innern einen Tisch machen", wurde er von frenetischen Beifallsgeheul unterdrückt. Die Augen der Jünglinge versuchten mörderisch zu blitzen, ihre Zigaretten glühend begeistert. Den Abschluß des Abends vollendete Wulle mit Schwung: Das alte Preußen kommt wieder. Auf nach Potsdam, Vaterland, Freiheit usw. usw.

In schwarzweißer Umrahmung kündigte ein Plakat an der schwächlichen Anschlagtafel des westlich-feudalen Vororts eine Wähler-versammlung der Deutschnationalen Volkspartei an. Das Versammlungstafel ist eine jener Gymnasiums-Aulen, zu denen die Verordnungen eines halbrepublikanischen Unterrichtsministeriums noch nicht hingelangt sind. An den Wänden thronen noch die Büsten dreier Hohenzollerngegeschlechter, der Gegend entsprechend nicht aus



Gips gegossen, sondern in marmorner Siegesalleeausführung. Ein an die Wand gemalt der schwebender Engel ist noch im Begriff, dem alten Kaiser die Krone aufs Haupt zu legen. Auf den Jahn-schänken ist die "Volksliste" schon verlammt: Pensionierte Staatsbeamte mit republikanischen Ruhegehältern, abgestaffelte Offiziere mit ihren Damen (die doch eigentlich ins Haus gehören), einige "Vokalangeher" Abonnenten und dann noch — gewissermaßen als Gauschuh — die "Vereinigung ehemaliger Schüler des Gymnasiums". Sie alle haben eine "leuchtende Volksliste" mitgebracht, und die Referentin des Abends, ein Fräulein Dr. phil., heizt ihnen noch tüchtig ein. Von dem moribunden Reichsanwalt und dem schwanenbärtigen Außenminister schimpfte sie. Und nur allein die Deutschnationalen hätten den Verklarungspakt abgelehnt. — Hier ließ das Gedächtnis der Rednerin etwas nach. Es funktionierte aber sofort wieder, als in wohlgelesenen Worten, aber in vorsichtiger Form, der "konsequente Kommunismus" gedacht wurde, die allein noch den Mut zur Ablehnung gehabt hätten. — Dem konservativen Tischermisster in der mit ihren Bankreife machte es Schwierigkeiten, die Ruhmgebung aus der Rede zu finden. Er hatte was von So- und Reinsagen gehört und hier lobte man sogar die Kommunisten. In Ermangelung eines eigenen Entschlusses beschloß er, die Parole des Vokalblattes abzuwarten.

Der Untergrundbahnstreik und die Fremden.

Von einem für das Berliner Fremdenverkehrsweken tätigen Bekten unseres Blattes wird uns geschrieben:

Man ist in der Tat erstaunt darüber, daß es in Berlin heute noch möglich ist, daß sich ein Streik in einem der wichtigsten lokalen Verkehrsinstanzen so lange hinzuziehen kann, ohne daß nicht sofort von irgendeiner Seite vermittelnd eingegriffen wird. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier die Stadt Berlin, die doch an dem Hoch- und Untergrundbahnunternehmen beteiligt ist, gemauer der Berliner Magistrat, wieder einmal versagt hat. Es ist bekannt genug, daß man sich in den hohen und höchsten Verwaltungskreisen mit Feuerkraft darum bemüht, Berlin auch für den Fremden reizvoll zu machen. Glaubt man nun, dem Fremden Berlin interessant zu machen, indem man ihm die Hochbahn zeigt, wie sie nicht fährt, dazu die Straßenbahn, wie sie in formvollendeten Zusammenhängen immer größere Werbung erweist, und außerdem die Autobusse, die noch in Auftrag gegeben werden sollen und deshalb leider noch nicht zu sehen und zu benutzen sind? Was verlangen denn die Hochbahnler Unerhörtes? Eine Erhöhung des niedrigsten monatlichen Einkommens um etwa 10 M. Das macht für den Tag etwa 35 Pf. für die Stunde bei 12stündiger Arbeitszeit und Arbeitsbereitschaft noch nicht 3 Pf. Und wegen dieser 3 Pf. läßt man ausgerechnet beim Eintreten der kalten Jahreszeit den Berliner Verkehr versacken! Wegen die Verantwortlichen in der Direktion oder in der Deutschen Bank oder wo immer man sich sehen will, es sind keine Leute, die so etwas fertig bekommen und einer 4-Monatsbedürftigkeit so etwas zu bieten wagen. Die Öffentlichkeit hätte wirklich ein Interesse daran zu erfahren, wo diese Herren sind und über welche Einkommen denn sie verfügen. Sie müssen sehr hoch sein diese Einkommen, jedenfalls zu hoch, denn sonst hätten die Herren auch kein Interesse daran, die Einkommen der Angestellten zu niedrig zu halten. Die Berliner aber, die in die Provinz oder ins Ausland schreiben, tun out, niemanden zum Besuch Berlins aufzufordern, so lange man sich nicht in den maßgebenden Stellen darüber klar ist, welche Pflichten man den eigenen erwerbstätigen Bürgern und ihren Gästen gegenüber hat. Welche großen und auch erfolgreichen Anstrengungen andere deutsche Städte, wie Leipzig, Dresden, Hamburg, Köln, Nürnberg, Stuttgart usw., machen, um die Fremden anzulocken, das scheint man in Berlin noch nicht erkannt zu haben.

Die Aktien der Sängerin.

Auch ein Fall aus der Not der Opernhäuser.

Mit einem sowohl wegen seiner Aktualität wie aus prinzipiellen Gründen interessanten Rechtsstreit hatte sich das Bühnenschiedsgericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Herz zu beschäftigen. Die bis vor kurzem am Deutschen Opernhaus in Charlottenburg tätige Sängerin Frau Marturell klagte gegen die Deutsche Opernhaus-A.G. auf Rückgängigmachung ihrer pflanzlichen Entlassung, die die Direktion wegen des Verkaufes des der Sängerin gehörigen Aktienpakets an die Große Volksoper ausgesprochen hatte.

Der Vertreter des Deutschen Opernhauses beleuchtete zunächst die künstlerische Karriere der Sängerin, die in der Hauptsache auf die Protektion des früheren Inhabers der Aktienmajorität und Aufsichtsratsvorsitzenden Pittman zurückzuführen sei. Unter dem Einfluß dieses Protektors habe die Direktion Frau Marturell Gagen zu stecken müssen, die mit ihrer künstlerischen Begehung — sie sei ursprünglich nur für kleinere Rollen engagiert worden — in keiner Beziehung ständen. Dieses Engagement habe letzten Endes durch den Rücktritt des Generalmusikdirektors Blech und des Direktors Guntrom zur Folge gehabt. Im Sommer dieses Jahres, als dann die Herrschaften Pittmans zusammengebrochen seien, habe dieser, um sich den Folgen seiner Mißwirtschaft zu entziehen, die Aktienmehrheit an Frau Marturell verkauft, die sie aber nicht behalten, sondern an die Konkurrenz des Deutschen Opernhauses, an die Große Volksoper, weiter veräußert habe. Die Aktienmehrheit eines Theaters in den Händen eines Schauspielers würde zu geradezu grotesken Konsequenzen führen, denn auf diese Weise könnte der Betreffende jederzeit die Theaterleitung absetzen oder sonstige Maßnahmen durchzuführen lassen, wie sie ihm gut dünken. Man könne es dem Deutschen Opernhaus nicht verdenken, daß es unter diesen Umständen die sofortige Entlassung der Sängerin ausgesprochen habe. Der Anwalt der Sängerin bezeichnete die Anträge über die angelegte Protektion, die die Künstlerin genossen habe, als boshafte Märsche und legte eine Reihe von Gutachten über ihre hohe künstlerische Qualifikation vor. Der Frau Marturell, indem es die Entlassung als zu Recht erfolgt um das Deutsche Opernhaus überhaupt noch zu retten. Das Schiedsgericht kam nach kurzer Beratung zur Abweisung der Klage der Frau Marturell, indem es die Entlassung als zu Recht erfolgt bezeichnete. Und für sich könne auf Grund der vorhandenen Bestimmungen ein Bühnenschiedsgericht nicht an dem Erwerb von Aktien des Unternehmens, an dem es beschäftigt sei, gehindert werden, obgleich es wünschenswert wäre, wenn diese Frage gesetzlich geregelt würde. In dem Weiterverlauf dieser Aktien, und noch dazu der Aktienmehrheit an ein Konkurrenzunternehmen liege aber zweifellos ein Verstoß der Sängerin vor, und es konnte dem Deutschen Opernhaus deshalb nicht zugemutet werden, Frau Marturell nach diesem Verhalten noch weiter zu beschäftigen.

Im Anschluß hieran beschäftigte sich das Bühnenschiedsgericht wieder einmal mit Direktor James Klein von der Komischen Oper, der diesmal von dem Tanzmeister Hr. Jackson aus London auf Zahlung von 48 000 M. verklagt wurde, weil Jackson unmittelbar nach der Premiere in der Komischen Oper von Klein entlassen worden war. Es drehte sich dabei um die Frage, ob Jackson, wie von Direktor Klein behauptet wurde, pflichtwidrig mehrere Proben nicht abgehalten habe, und es wurden hierüber mehrere Zeugen, in der Hauptrolle Tanzgirls, vernommen. Das Gericht gab schließlich der Klage statt und verurteilte James Klein zur Zahlung der 48 000 M.

Tragisches Ende einer Autofahrt.

In einem Sonntag im April dieses Jahres hatte der Kaufmann Otto Matthes mit seiner Frau und mehreren Verwandten eine Autofahrt von Spandau über Tegel nach Berlin unternommen. Kurz vor Tegel konnte Matthes eine scharfe Kurve nicht innehalten und geriet mit seinem Wagen in einen Graben, wobei die Ehefrau und eine Schwägerin hinausgeschleudert wurden. Die letztere kam mit Arm- und Beinbrüchen davon, während Frau Matthes mit zertrümmertem Schädel tot liegen blieb. Der unglückselige Autofahrer hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. In der Beweisaufnahme vor der Berufungsinstanz der Landgerichts III ergab sich, daß die Augenzeugen über die Geschwindigkeit verschiedene Angaben machten. Ein Radfahrer sprach von dem schleuderkraftigen Tempo. Der gerichtliche Sachverständige Diplomingenieur Büding erklärte, daß an der Hand so unbestimmter Auslagen eine übermäßige Geschwindigkeit sich nicht feststellen lasse. Einem Wagenführer könne man bei dem Rechten von Kurven keine Vorschriften machen, da es Gefährliche sei und die Erfahrung eine ausschlaggebende Rolle spiele. Es könne vorkommen, daß ein Fahrer mit großer Geschwindigkeit an jeder Kurve vorbeikomme, während andererseits ein ungeschickter Fahrer auch mit geringerer Geschwindigkeit ein Unglück haben könne. Trotz des günstigen Gutachtens des Sachverständigen kam das Berufungsgericht in Uebereinstimmung mit dem Schöffengericht Wedding, entgegen den Ausführungen von Rechtsanwalt Dr. Buppe, zu einer erneuten Verurteilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, indem es annahm, daß der Angeklagte nicht vorsichtig genug in die Kurve der Tegelcher Chaussee hineingefahren sei. Bei der Strafmaßung war vom Gericht ohnehin als strafmildernd berücksichtigt worden, daß der Angeklagte durch den Tod seiner Ehefrau schon vom Schicksal schwer getroffen worden sei.

Ein mißglückter Raubüberfall.

Ein Raubüberfall wurde in der Lindenstraße verübt, der Täter festgenommen. Eine Angestellte Irmgard D. erbielt von ihrer Firma den Auftrag, für Lehnzahlungen bei Kunden Forderungen einzuziehen und dann auf dem Postfachamt auch noch einen größeren Betrag abzugeben. Zuletzt ging sie vom Amt nach der Lindenstr. 4, um hier im 4. Stock eine Zahlung zu leisten. Sie hatte kaum das Stockwerk erreicht, als ihr ein junger Mann, der ihr nachzweilt war, eine Handvoll Pfeffer ins Gesicht warf und ihr die Westtasche entriß. Die Ueberfallene rief um Hilfe, wachte sich den Pfeffer aus den Augen und eilte dann dem Räuber nach. Ein Bierbrauer hielt den jungen Mann, der aus dem Hause herausgestürzt kam, an, weil er die Hisserufe gehört hatte. Der Räuber versuchte sich herauszu-reden. Blödsinnig aber ließ er die Tasche im Stich und lief davon.

Von dem Mädchen über den Vorfall aufgeklärt, schwang sich der Brauer auf sein Rad, verfolgte ihn, holte ihn in der Behrenstraße ein, nahm ihn fest und überließ ihn der Polizei. Die Kriminalpolizei erkannte in ihm einen 21 Jahre alten früheren Bantange-stellten Georg Scheider, der seit Oktober ohne Beschäftigung und wohnungslos ist. Er gehört wahrscheinlich zu denen, die am Postfachamt auf Gelegenheiten zu Räubereien auf der Lauer liegen und hat das Mädchen vermutlich schon von dort aus verfolgt.

Ein Arzt zu Zuchthaus verurteilt.

Im Gerichtsjaal verhaftet.

In zehnstündiger Verhandlung beschäftigte sich das Große Schöffengericht Mitte mit einem Strafverfahren gegen den praktischen Arzt Dr. Grohmann, einem älteren Manne. Dr. G. war beschuldigt des Verbrechens der Abtreibung gegen Entgelt nach § 219 und der fahrlässigen Tötung. In die Sprechstunde des Arztes in der Friedrich-Ecke Mittelstraße war am 6. Juli 1923 ein junges Mädchen Helene F. gekommen, an der Dr. G. auf ihr Verlangen einen unerlaubten Eingriff vornahm. Bald nach der Operation stellte sich eine Entzündung ein. Als die Patientin den Arzt wieder aufsuchte, deutete er ihr an, es sei nicht nötig, daß sie den weiterem Weg zu ihm mache, sie solle sich bei ihrem Kollegen weiter behandeln lassen. Der Kollegen stellte sofort einen hoffnungslosen Fall von Bauchfellentzündung fest und das junge Mädchen ist auch alsbald verstorben. Durch einen besonderen Zufall gelangte die Angelegenheit zur Strafverfolgung gegen den Arzt. Der Kollegen hatte zwar als Todesursache Bauchfellentzündung bescheinigt, die Verstorbene gehörte jedoch einem Feuerbestattungsverein an und es war daher noch ein freisärztliches Attest für die Freigabe der Leiche notwendig. Med. Prof. Dr. Frankel erkannte sofort, was sich ereignet hatte und ließ die Leiche beschlagnahmen. Nach Anhörung zahlreicher Sachverständiger kam das Schöffengericht zu einer Verurteilung des Dr. Grohmann im Sinne der Anklage und erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Dr. Grohmann wurde auch sofort in Haft genommen.

Die Reaktion in Pankow.

Am 19. Bezirk Pankow feiert die Abbauwut der Bürgerlichen einen neuen Triumph. In geheimer Sitzung wurde der Abbau eines weiteren sozialistischen Magistratsmitglied, des Genossen Gütig, zum 1. Januar 1925 beschlossen. In der öffentlichen Sitzung wurde zunächst ein Antrag der Demokraten einstimmig angenommen, der forderte, daß der Abbau von 30 bis 40 Kommunalbeamten unterbleiben solle. Die Abhaltung der geheimen Sitzung wurde alsdann gegen die Stimmen unserer Genossen beschlossen. In dieser stellte unsere Fraktion den Antrag, die ganze Angelegenheit von der Tagesordnung abzusehen, da der Antrag den Bestimmungen des Magistrats nicht entspräche und ungeschicklich sei. Die sozialistische Bürgerliche Mehrheit einschließlich der Demokraten (1) beschloß trotz dieser Einwände den Abbau des Genossen Gütig. Bemerkenswert ist, daß sie sich hierbei auf das "Rechtsgutachten" des zweiten Bürgermeisters, Dr. Reihner, stützten, der zuerst erklärt hatte, daß dieser Antrag ungeschicklich sei, dann aber sagte, daß bedeutende Verwaltungsjuristen in diesen Abbau doch für zulässig hielten. Es wird einleuchten, daß die Ansicht "bedeutender" Verwaltungsjuristen um so mehr Anerkennung findet, wenn sie den Plänen einer reaktionär gesonnenen Mehrheit entgegenkommen. Und ganz selbstverständlich ist es auch, daß ein bedeutender Jurist vor solchen Größen zusammenknickt und die Logik seiner eigenen Denkart bezweifelt. Seit langem sind die Bezirksverammlungen durch das Verhalten der Reaktionen zu allem anderen geeignet, als zu sachlicher Arbeit. Die Enghirnigkeit einiger Wortführer der Bürgerlichen, die sich unter dem Vorwand ihres Anhangs betätigen, hat in Pankow schon mehr als einmal wahre Triumphe gefeiert. Von sachlicher Arbeit, die diese Herren so oft fordern, ist bei ihnen im 19. Bezirk wenig zu merken gewesen. Die Intrigen, die vor der Schöpfung Groß-Berlins von den Rechtsparteien gegen den früheren sozialistischen Bürgermeister in der Kleinlichsten und gefährlichsten Weise gesponnen wurden, sind von der letzten "sachlichen" Bürgerlichen Mehrheit unter anderer Führung mit größerem Erfolge gegen unsere Genossen fortgesetzt worden. Jeden anständigen Menschen muß ob dieses Verhaltens der Ekel packen. Möge die Arbeiterklasse auch aus diesem Verhalten ihrer Feinde im klaren erkennen, wie wichtig der Zusammenschluß und die intensivste Arbeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei ist.

Tödlicher Unfall an der Drehbank. Am Sonnabend kam der Modelbauer Robert Joske aus der Dresdener Straße 125 in seiner in der Dresdener Straße 8 gelegenen Werkstatt durch einen Unfall an seiner Drehbank ums Leben. Joske war damit beschäftigt, ein Modell in Form eines Schwungrads herzustellen. Dieses Modell zerbrach und floß ihm an den Kopf. Hierdurch wurde sein Hirnbein zertrümmert. Der Tod ist wahrscheinlich durch Schädelbruch eingetreten. Die Leiche wurde beiseitegenommen.

Reiche Sechschlänge. Bekanntlich ist der Vorktag Reiss ein besonderer Feiertag, da er als Wochenfeiertag die Kosten für den teuren Sonntagsbraten nicht vertritt. Rechtzeitig werden für diese Woche reichhaltige Ostseefänge gemeldet. Wie der Verein der Fischhändler von Groß-Berlin G. B. mitteilt, kommen am Montag und Dienstag frisch eintreffende Rische zum Verkauf, und kosten Ostsee-Dorsche und Ostsee-Hundern pro Pfund nur 30 Pf. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Sozialisten, Republikaner an der Technischen Hochschule. Mitte oder Ende Dezember finden die Kommunalwahlen statt. Die letzte Zusammenlegung ist derart, daß 28 Wählerkreise neben 5 Vereinen der Jugendbewegung, die aber in allen großen Entscheidungen standpunktlos sind, nur 2 Republikaner gegenüber sieben 80 Proz. der studentischen Renter befinden sich in den Händen von konservativen Studenten. Diese Mehrheit gilt es, bei der kommenden Wahl zu brechen. Dazu ist Zusammenkunft notwendig. Alle republikanisch gesonnenen Studenten werden gebeten, sofort oder spätestens bis Ende nächster Woche ihre Adresse beim Vorträge-Verein am Ostseering unter der Aufsicht Paul Ritter 84017 abzugeben.

Vortrag im Museum für Meerestunde. Geopentstraße 34, Dienstag, 18. 11. 1 Uhr, Prof. Stahlberg: Seebal und Signalfische. — Öffentlicher Vortrag im Museum für Meerestunde, Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, Prof. Dr. Thoms: Bilder von der Reise eines Naturforschers nach Java (mit Lichtbildern).

1-3 täglich kostet

die Zahnpflege mit der unerreichten Zahncreme

Kalodont

KON LINON

Wählt Euch an!

Partei der Zufriedenen

Die gleichen Vorteile, die Hunderttausenden von klug wägenden Frauen das Einkaufen bei uns zur Freude gemacht haben, harren auch Ihnen.

Sie brauchen nur wenig Geld - wenn Sie bei uns kaufen - um sich nicht nur die wärmende und schützende Kleidung für den Winter zu beschaffen, sondern auch gleichzeitig der neuesten Mode entsprechend gekleidet zu gehen.

C&A

Königsraße 33
Am Bahnhof Alexanderpl.
Chausse str. 113
Beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahnstation)

Hocheleganter
Winter-Mantel
aus gut Velours de laine-Ware,
Kragen o. unten herum mit Pelz
(Biberette) garniert, außerdem
hübsche Stickereiverzierung.
52⁵⁰

Reizendes
Kleid
aus guter Trikotseide
(Kunstseide) in Kasak-
form, mit sehr lebhafter
Stickereiverzierung.
12⁵⁰

Fechtes
Samt-Kleid
mit Stickerei und Perlen
verziert, in Kasakform, mit
aparter Marabugarnierung
29⁰⁰

Entzückender
Mantel
aus guter Affenhautware,
Kragen und Stulpen reich
m. Pelz verbrämt. Seite mit
herrlich. Stickereimotiven.
35⁰⁰

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Winter-Ulster und -Paletots, Anzüge

in verbürgt guter Ausführung und Qualität

Größte Auswahl

Billige Preise



Herren-Ulster moderne Form, aus guter, gediegener Ware **50⁰⁰**
Herren-Ulster aus guten melierten Stoffen **62⁰⁰**
Herren-Ulster vorzügl. Stoffe, Verarbeitung nach der neuesten Mode **75⁰⁰**

Herren-Sakko-Anzüge gute Stoffe, neue Machart **35⁰⁰**
Herren-Sakko-Anzüge meliert, dunkel m. Nadelstreif. **48⁰⁰**
Herren-Sakko-Anzüge aus soliden Stoffen **60⁰⁰**

Besonders preiswert!
Herren-Ulster in blau und farbig, haltbare Qualität **41⁰⁰**

Extra billiges Angebot!
Herren-Sakko-Anzüge dunkel melierte Stoffe **29⁵⁰**

Herren-Ulster Ersatz für Maß, prima Stoffe, beste Gesellenarbeit **84⁰⁰**

Herren-Sakko-Anzüge vorzügliche Stoffe, beste Gesellenarbeit, elegante Ausführung **70⁰⁰**

Walter Schnelle Berlin - Wilmersdorf
Berliner Str. 32 I, nahe Uhlandstraße

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

F. V. Grünfeld

Berlin W8
Leipziger Straße 20-22

Bettwäsche	Tischwäsche	Hauswäsche	Küchenwäsche	Leibwäsche
Kinderwäsche	Morgenröcke	Morgenjacken	Schlafanzüge	Trikotagen
Taschentücher	Strümpfe	Schürzen	Blusen	Unterröcke
Badewäsche	Handarbeiten	Leinen	Gardinen	Vorhänge
Schlafdecken	Bettdecken	Steppdecken	Reisedecken	Bettstellen
Leinen- und Baumwollstoffe		Waschstoffkleider	Weschstoffe für Kleider und Blusen	

Vorteilhafte Weihnachts-Wäsche

als Geschenk geeignet für Familienangehörige, Angestellte und Wohltätigkeitszwecke

Kaufen Sie bitte möglichst zeitig!

Die neue **Hauptpreisliste** (mit zahlreichen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.
Warenversand von M. 20,- an, portofrei

Braut-Ausstattungen
In jeder Preislage, von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung

Deutschnationale Séance.



Wie wir hören, wurde kürzlich in einem deutschnationalen Zirkel eine spiritistische Séance veranstaltet. Zunächst versuchte man, den Geist Immanuel Kants zu lokalisieren. Nach stundenlangen vergeblichen Anstrengungen erschien schließlich seine Perücke. Vom Geist selbst keine Spur.



Hierauf beschloß man, den Geist Martin Luthers zu beschwören. Der Reformator hat jedoch durch drahtloses Telegramm aus dem Jenseits, sein Fernbleiben zu entschuldigen, und beauftragte Ez. Hergl mit seiner Vertretung. Leider war dieser infolge eines inzwischen erlittenen Anfalls nicht mehr in der Lage, den ehrenvollen Auftrag anzunehmen.



Zuletzt wandte man sich an den Geist Barbarossas. Wie Se. Majestät jedoch durch Funkpruch aus dem Kyffhäuser mitteilen ließ, waren Höchstselbstselben leider unabkömmlich, da hochbera Bart durch den Tisch gewachsen sei.

Köpfe.

Graf Westarp, deutschnationaler Spitzenkandidat für Potsdam.

Nur Menschen, die sich der Wahrheit absichtlich verschließen, können leugnen, daß die Duodezürsten, die unser Vaterland bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in ganzen Rudeln beglückten, Verdienste aufzuweisen haben. Mancher von ihnen hat Samenkörner gepflanzt, die herrlich aufgegangen sind. Eines dieser Samenkörner wurde der Begründer der Geschlechter der Grafen von Westarp, der im 19. Jahrhundert aus der linken Linie eines Serenissimus hervorgegangen ist. So jung das Haus Westarp auch ist, sein Glanz hat doch schon mit semitischem Gold aufgefärbt werden müssen. Zwar hat die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion angestellte Blutprobe mit Sicherheit ergeben, daß Herr Wulle ein preussisches bürgerliches Fräulein, das Angst der Ehre teilhaftig geworden ist, die Gattin eines Grafen Westarp zu werden, zu Unrecht jüdischer Herkunft geziehen hat. Aber von Hamburg her ist in der erlauchten Familie eine Dame importiert worden, die bis zu ihrer Vermählung den allerdings ins Französische übertragenen Namen eines der Erzväter getragen hat. „So ist ein jeglicher in deinem ganzen Land auf ein', auf and're Art mit Israel verwandt.“

Der Spitzenkandidat der deutschnationalen Partei im Bezirk Potsdam, Graf Westarp, hat sich durch die Rücksicht auf die Empfindlichkeit eines Mitgliedes seiner Familie nicht davon abhalten lassen, in der Unversitätszeit Mitglied des stramm antisemitischen Vereins Deutscher Studenten zu werden. Die rohe und blöde Art, in der dieser Verein die Judenfröndel betreibt, hat alle besseren Köpfe und vornehmern Naturen unter seinen Mitgliedern in dem Maße angewidert, daß sie zur bürgerlichen oder zur sozialistischen Demokratie übergegangen sind. Genannt seien nur Kaumann, Gerlach, Böhre, Wolfgang Helms. Graf Westarp ist über die Studentenzzeit hinaus der Sache des Vereins treu geblieben. Er schloß sich der deutsch-konservativen Partei an, die sich bekanntlich im Jahre 1892 unter Hochrufen auf Kahlwardt das antisemitische Livost-Programm gegeben hat.

Seine Gesinnungstüchtigkeit wurde mit dem Landratsposten des Kreises Bomsst in der damaligen Provinz Posen belohnt. Dem sauren Ausdruck seines Gesichtes nach zu schließen, hat er es in diesem Wirkungskreise für seine Berufspflicht gehalten, den Bomsst Wein, der unter den deutschen Edelgewächsen unmittelbar hinter dem Grünberger rangiert, zu seinem Tafelgetränk zu machen. Später kam er nach Pommern, dann als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern, wurde demnächst Polizeipräsident in Schöneberg und schließlich Oberverwaltungsgerichtsrat.

Im Jahre 1906 stellten ihn die Konservativen des Wahlkreises Bomsst als Reichstagskandidaten auf. Seine Wahl hing davon ab, ob ihn die jüdischen Wähler des Kreises, einige Hundert an der Zahl, unterstützten oder nicht. Einer von ihnen erkundigte sich bei dem Kandidaten, welche Stellung er zum Judentum einnehme. Graf Westarp antwortete in einem Briefe, den er als Wahlflugblatt verbreiten ließ. Darin hieß es:

„Wenn ich (in meinen Wahlreden) auf die sogenannte Judenfrage eingegangen wäre, so würde ich etwa folgendes haben sagen können: Der religiöse Unterschied, der mich als Evangelischen von dem Judentum trennt, kann für mich ebenso wie derjenige zur

katholischen Konfession niemals ein Anlaß sein, die jüdische Bevölkerung zu bekämpfen oder zu ihr in Gegensatz zu treten. Die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden erkenne ich vollkommen an und beabsichtige nicht, zu einer gesetzlichen oder sonstigen Einschränkung derselben meine Hand zu bieten. Im übrigen weiß ich und erkenne gern an, daß die Juden des Wahlkreises trotz mancher

Westarp.



HR

Ich bin ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn und imponier mir selber ganz enorm, den Juden und Franzosen schwör ich Horn und Tod und ohne Schutzoll kriegl das deutsche Volk kein Brot. Amen.

geschäftlicher Schwierigkeiten, die ihnen das einträgt, in verdienstvoller Weise sich zur deutschen Sache gehalten haben und an der Selbstverwaltungspflicht getreu teilnehmen.“

Und weiter:

„Die von mir ausgesprochenen Grundzüge religiöser Toleranz sind mir so in Fleisch und Blut übergegangen, daß ich es eigentlich für überflüssig gehalten habe, so ausführlich darüber zu reden.“

Graf Westarp wurde mit den Stimmen der jüdischen Wähler Abgeordneter. Damit hörte seine religiöse Toleranz auf. Er war nicht zu vornehm, eines Tages im Reichstag gegen Karl Liebknecht einen antisemitischen Anwurf zu richten, womit er allerdings hereinstiel, denn zu den Vorfahren Liebknechts gehörte zwar Martin Luther, aber kein Jude.

Der Senat des Oberverwaltungsgerichts, dem Graf Westarp angehörte, galt als der beste dieses hohen preussischen Tribunals. Seine Urteile waren als vorzüglich bekannt. An diesem Renommee hatte Graf Westarp den Hauptanteil. Er war nämlich unter seinen Kollegen dafür bekannt, daß er den Nagel stets auf — das Gegenteil des Kopfes traf. Sie entschieden deshalb grundsätzlich umgekehrt wie er wollte und entschieden auf diese Weise stets richtig.

Der Krieg fand den Herrn Grafen selbstverständlich im Lager der eifrigsten Annekusionisten. Besonnenheit zeigte er nur darin, daß er kein Verlangen danach trug, selbst zur Eroberung fremden Landes das Schwert zu ziehen. Er legte zwar von 1914 bis 1918 die Offiziersuniform nicht ab, blieb aber im Lande und übte zur Abwechslung wieder einmal religiöse Toleranz. Zur Erledigung der ihm übertragenen Geschäfte des Roten Kreuzes verwendete er nämlich einen jüdischen Privatsekretär, der so vorzüglich arbeitete, daß sein Arbeitgeber seine gesamte Zeit in den Dienst hochpolitischer Tätigkeit stellen konnte. Von welcher Art diese war, davon mag eine Tatsache Zeugnis ablegen. Im Jahre 1917 gab der Herr Graf im Hauptauschuß des Reichstages seiner Sehnsucht Ausdruck, daß Oesterreich mit der Entente einen Sonderfrieden schließen möge, damit Deutschland von der ewigen Rücksichtnahme auf den Bundesgenossen befreit werde. Daß Oesterreich zu einem Sonderfrieden nur unter Bedingungen gelangen konnte, die sein Gebiet fortan zum Aufmarschgelände für feindliche Heere machen mußten, daß mithin wenige Tage nach dem Ausscheiden Oesterreichs aus der Front der Einbruch des Feindes in Sachsen und Bayern und sehr bald danach die Trennung des deutschen Sudens vom Norden mit ihren todbringenden Folgen folgen mußte, hatte der bedeutende Politiker nicht erkannt.

Am Tage des Zusammenbruches schlüpfte Graf Westarp aus der Uniform. Wenige Tage später erschien er, der bis dahin jeden sozialdemokratischen Abgeordneten als minderwertigen Menschen betrachtete und durch völlige Nichtbeachtung geehrt hatte, bei einem der Volksbeauftragten, um ihn zu fragen, ob der Rat der Volksbeauftragten sein Leben sichern könne. Auf die verneinende Antwort, die damit begründet wurde, daß die Volksbeauftragten ihr eigenes Dasein nicht zu schützen vermöchten, fragte der Graf weiter, ob gegen seine Abreise nach Westpreußen etwas einzuwenden sei. Wieder lautete die Antwort verneinend. Und nun hatte der Herr Graf nur noch einen Wunsch, nämlich den, daß ihm der Volksbeauftragte zum Schutze gegen Arbeiter- und Soldatenräte, die ihn etwa unterwegs aufhalten könnten, einen Geleitbrief mitgebe. Er erhielt die Urkunde und verschwand aus Berlin. Der Volksbeauftragte, an den er sich gewandt hat, war der jetzige Reichspräsident!

Herr Graf Westarp kann sicher sein, daß er ihm, was auch kommen möge, seinen Besuch niemals erwidern wird.

Den in der Zurückgezogenheit lebenden deutschkonservativen Führer konnten die Angebote der Deutschnationalen zweier Wahlkreise, ihn bei der Wahl zur Nationalversammlung an die Spitze ihrer Kandidatenliste zu stellen, nicht verlocken. Er lehnte jede Kandidatur ab. Erst als er sich überzeugt hatte, daß er der Sozialdemokratie zu Unrecht die blutdürstigen Gesinnungen seiner eigenen Parteifreunde zugetraut hatte, und als er sah, daß die junge Republik nicht mit der Guillotine arbeitete, kam er zurück und nahm für Potsdam eine Kandidatur zum Reichstag an. Er mußte aber auf der Liste vorerst hinter Herrn Bülle Platz nehmen. Dies wird ihm um so weniger weh getan haben, als beide Herren vortrefflich zueinander passen. Man kann sie, da sie beide während des Krieges im Lande geblieben sind und vom sicheren Posten aus für die Fortsetzung des Krieges bis zum letzten Mann vor ihnen beiden eintreten, sozusagen als Kriegslameraden bezeichnen.

Jetzt ist Graf Westarp wieder ganz der alte. Von religiöser Toleranz ist er frei, könnte sie ihm doch in Potsdam nur schädlich sein. Als in der Installationszeit die deutsche Landwirtschaft um höheren Profits willen ihr Getreide zurückhielt und verzweifelte Massen die Bäckertäden in den Städten stürmten, prägte der Herr Graf im Reichstag sein berühmtes Wort: „Das Volk hungert bei vollen Scheunen.“ Ein Mann, der die innersten Faltten der schönen Seele des Herrn Grafen so genau kennt, wie sein Mächtige-geru-Blodbruder Stresemann, deutete diese zynische Aeußerung als eine Billigung der wucherischen agrarischen Praktiken. Und Graf Westarp widersprach dieser Auslegung nicht.

Ein anderes Mal erwiderte der Herr Graf im Reichstag gegenüber einer Anspielung Scheidemanns auf die Kadefen-Defektion der Konservativen, die die Begleiterscheinung des Zusammenbruchs war, solche Anwürfe seien zu niedrig, um ihn und seine Freunde zu erreichen. Er ist bei diesen Worten nicht errötet. Ein Beweis dafür, daß er das unter gewissen Umständen wohlthuende Gefühl der Scham nicht kennt. Mit Vorliebe kämpft er für den Ausschluß der Sozialdemokratie aus allen Ämtern, was immerhin für eine gewisse Selbstlosigkeit des Herrn Grafen spricht. Denn wer wird ihm bei nochmaligem Eintritt schlechter Zeiten einen die Stelle des Amuletts vertretenden Schutzbrief ausstellen, wenn es keine sozialdemokratischen Minister gibt?

Die Heldenrolle, die der Herr Graf in den Monaten nach dem 9. November 1918 gespielt hat, hält seine Freunde davon ab, ihn zum Parteivorstand zu machen. Man sieht den Grund dieser Zurücksetzung nicht recht ein, da die anderen sich damals genau so gefürchtet haben wie er. Den Befähigungsnachweis zur Führung der hoch achtbaren deutschnationalen Partei hat er jedenfalls in den letzten Augusttagen des Jahres erbracht. Denn an der Seite des Herrn Hergt hat er jene Verhandlungen mit Herrn Stresemann geführt, in denen die Deutschnationalen sich für die Lieferung der zur Annahme des Eisenbahngesetzes nötigen Stimmen vier Ministerposten ausbedungen. Nachdem unter der Mitwirkung des Grafen Westarp die Bedingungen des sauberen Handels festgelegt waren, stimmte der Herr Graf selbst gegen das Eisenbahngesetz, weil es seines „Ja“ zur Annahme nicht bedürfte. Es ist schwer zu sagen, wann er sich heldenhafter benommen hat, ob Mitte November 1918 oder Ende August 1924.

Aus dem Oberverwaltungsgericht ist Graf Westarp ausgeschieden. Er nimit sich seitdem „königl. Oberverwaltungsgerichtsrat a. D.“, läßt sich aber dazu herab, von der Republik eine Pension anzunehmen. Seine freie Zeit verwendet er zu eifriger Mitarbeit an der „Arenzzeitung“ und der „Nationalpost“. Die Artikel, die er in beiden Blättern veröffentlicht, werden von seinen Parteifreunden viel gelesen. Daher rührt die Müdigkeit im deutschnationalen Parteilager, die den Parteivorstand mit trübren Ahnungen für den Ausgang der Reichstagswahl vom 7. Dezember erfüllt.

Die Schöneberger haben eine ihrer Straßen auf den Namen des Herrn Grafen Westarp getauft. In richtiger Würdigung des eigenartigen Führertalentes des Mannes haben sie dazu eine Gasse gewählt.

Kampf um Großdeutschland.

Wen wählen die Österreicher?

Unter dieser Ueberschrift macht die „Deutsche Zeitung“ den Versuch, die in Deutschland eingebürgerten und daher wahlberechtigten ehemaligen Angehörigen Österreicher für die schwarzweißroten Parteien einzufangen. Bei der von Grund auf demokratischen Gesinnung der meisten Österreicher hat dieses Beginnen von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg. Und es verliert die letzte Gewinnschance, wenn es mit glatten Lügen verpackt wird. Die „Deutsche Zeitung“ behauptet, daß die deutsche Republik die Vereinigung mit Deutschösterreich aufgegeben habe, daß die Weimarer Verfassung Kleindeutschland bedeute und nur die Schwarzweißroten für Großdeutschland eintreten. Was es nicht der schwarzweißrote Heros Bismarck, der Großdeutschland zerschlagen und die deutschen Österreicher aus dem Reich herausgedrängt

Seht die Wählerlisten ein!

Sichert Euer Wahlrecht!

Wer nicht in der Stimmliste steht, hat kein Wahlrecht. Seht an den Säule nanschlügen nach, wo die Stimmlisten ausliegen. Versichert Euch, daß Ihr in den Stimmlisten eingetragen seid!

hat? War es nicht das schwarzweißrote Junkertum in Zivil und Uniform, das immer nur mit heifiger Verachtung von Österreich im allgemeinen und von den österreichischen Kriegsgesährten im besonderen gesprochen hat? Ist es aber nicht die deutsche Republik gewesen, die bei der Wahl der Nationalversammlung im Januar 1919 den Deutschösterreichern das Wahlrecht gab und die dem Vertreter Deutschösterreichs in Berlin, unserem Genossen Professor Ludo Hartmann, zu den Vorbereitungen der Weimarer Verfassung, die nach dem Willen der deutschen Republik auch für Deutschösterreich gelten sollte, hinzuzog, an denen er auch in umfangreichster und wertvollster Weise teilgenommen hat? Waren es nicht unsere österreichischen Genossen, die die vorläufige Verfassung der Republik Deutschösterreichs mit dem Satz einleiteten: „Deutschösterreich ist ein Glied der deutschen Republik“? Erst als die Entente durch die schwersten Drohungen Deutschösterreich zwang, seinen freigewählten Namen abzulegen, und den Einleitungsatz seiner vorläufigen Verfassung zu streichen, und Deutschland auf die gleiche Weise gezwungen wurde, jede Beteiligung des Vereinigungswunsches zu unterlassen und die Deutschösterreichler als Ausländer zu behandeln — erst unter diesem übermächtigen Zwang mußten sich die beiden deutschen Republiken beugen.

Wie wenig gerade die Bekenner der Weimarer Verfassung den Vereinigungsgedanken aufgegeben haben, das zeigte erst leztlich die Rede des Reichskanzlers Marx auf dem Zentrumsparteitag in Berlin. Die freie Organisation aber, die den Vereinigungsgedanken wachzuhalten und seine friedliche Verwirklichung vorzubereiten bestrebt ist, der Österreichisch-Deutsche Volksbund mit seiner Zentrale in Berlin und seinen vielen Ortsgruppen im Reich, steht unter dem Vorsitz unseres Genossen Paul Löbe, und so wenig dieser Volksbund eine Parteirichtung hat — die Schwarzweißroten und insbesondere die Deutschnationalen kann man dort mit der Laterne suchen.

Wie sehr konnten die Freunde des Vereinigungsgedankens darauf hinweisen, daß in dieser Beziehung kein Meinungsunterschied im Deutschen Reich bestehe. Es ist dem deutschnationalen völkischen Blatt vorbehalten geblieben, den Parteizug durch eine gewissen- und schamlose Verdächtigung auch hier hineinzutragen. Dafür werden die Freunde des Vereinigungsgedankens am 7. Dezember quittieren. Stimmen für die Halb-und-Halb-Partei, wird man damit nicht gewinnen — Die älteren Österreicher in Deutschland erinnern sich noch sehr wohl jenes Volksliedes, das einst auf den Deutschen Nationalverband im österreichischen Abgeordnetenhaus gebichtet wurde und das nun so trefflich auf die Deutschnationalen Volkspartei im verlassenen Instiationsreichstag paßt:

Der Eine sah, der Andere stand,
Der Dritte schloß wider.
Das ist der Nationalverband,
Stimmt an das Nieder der Nieder!

Der Österreichisch-Deutsche Volksbund hat die politischen Parteien ersucht, in der Wahlbewegung die Anknüpfung den Wählerlisten und die Forderung nach Gleichberechtigung der Österreichisch-Deutschen mit den Reichsdeutschen besonders zu betonen. Da in Deutschland eine fast 1/2 Million zählende Kolonie ehemaliger Österreicher lebt, außerdem fast die gleiche Zahl schon eingebürgert ist, haben diese Forderungen für die Parteien praktisches Interesse. Der Volksbund hat zur öffentlichen Erörterung eine Versammlung für den 20. November im ehemaligen Herrenhaus einberufen, zu der Kandidaten aller Parteien zur Stellungnahme aufgefordert sind.

Auf zur Wahlarbeit!

Werbt für die Sozialdemokratie!

Die Bürgerblockfront ist erschüttert. Jetzt gilt es, den Bürgerblock vollends zu zerhauen. Deutschland muß von dem Gepeinigt des Rechtsblocks, der Reaktion, der Diktatur des Großkapitals befreit werden.

Der Gegner weicht. Drängt ihn nach! Werbt unermüdlich für die Sozialdemokratie, alle Mann! Werbt überall: Keiner, der von der letzten Wahl enkäufst ist, darf ins Lager der Nichtwähler gehen. Ihr müßt jeden gewinnen, für uns gewinnen.

Weg mit aller Gleichgültigkeit! Jede einzelne Wirt mit an der Gestaltung unseres Geschicks in der Zukunft. Zeigt, daß ihr politisch reif seid. Seid tätig — dann zerfällt an Eurem Willen jeder Versuch der Reaktion, zur Herrschaft zu gelangen.

Jeder Betrieb, jede Straßenbahn, jede Strahnenbahn, jeder Caden, jedes Bureau eine sozialdemokratische Wählerversammlung!

Fort mit dem Bürgerblock, fort mit Unternehmervillwür, Justizschande, Brotwucherplänen! Macht Deutschland und Deutschlands Arbeit im Inneren frei, macht die Bahn frei für eine Außenpolitik, die zur äußeren Freiheit führt. Nieder mit dem Bürgerblock, für die Sozialdemokratie!

An die Frauen!

Frauen, wir rufen Euch!

Was ist zu tun in dieser Zeit völliger Zerrissenheit?

Wachen wir Frauen unseren ganzen Einfluß geltend, daß die Vorbereitungen zu den Wahlen und die Wahlen selbst sich im Formen vollziehen, die eines gebildeten, politisch reifen Volkes würdig sind.

Nicht roh: Gewalt; nicht verleumden, lärmern, schimpfen, toben, fluchen, prügeln, schießen sind die Ausdrucksweise politisch reifer und gebildeter Wähler; geistige Kraft und sicheres Urteil äußern sich durch ruhiges Anhören, durch gestütztes, sachliches Widerlegen im Wortkampf auch mit dem schärfsten Gegner.

Werfen wir Frauen bei den bevorstehenden Wahlen unsere ganze Kraft in diesem Sinne in die Waagschale.

Was fordern wir Frauen von den Kandidaten?

Wir fordern: daß den deutschen Frauen die ihnen verfassungsgemäß zustehenden Rechte gewährt und wiederhergestellt werden.

Gleiches Recht für Mann und Frau auf allen Gebieten.

Wir fordern: daß endlich im gesamten Staatsleben aufgeräumt wird mit der Anwendung brutaler Gewalt. Jede Gewalt ruft neue Gewalt hervor, Gewalt allein ist die Urheberin allen Unheils des in den letzten Jahren über die Völker kam.

Nur Umkehr auf ganzer Linie schafft Rettung!

Wir fordern: Ausschaltung jeder Gewalt in Erziehung, Rechtsprechung, Strafvolzug usw. Fort vor allem mit der Todesstrafe!

Wir fordern: Im inneren wie im äußeren Leben der Völker Verständnis an Stelle von Gewalt. — Fort mit allen Kriegen und allen Waffen! Wir wollen weder Bürgerkrieg, noch Völkerring. Wir wollen keine bewaffneten Horden, weder rechte noch linke. Eine Generation ohne jede Gewalt, zu Gerechtigkeit, Güte und Beruhigung erzogen, würde jenen Zustand der Menschlichkeit schaffen, nach dem die Völker der Erde sich sehnen.

Wir fordern: eine Politik bewusster Friedensbereitschaft, die Deutschlands baumöglichst Eintritt in den Völkerbund herbeiführt. Wir verlangen, daß unsere Kandidaten auf dem Boden der deutschen Republik stehen und sich für ihre Aufrechterhaltung und ihren Ausbau mit ganzer Kraft einsetzen.

Wir verlangen, daß der Verfassungsbruch aufgehoben werde, der den Achtstundentag beseitigt hat.

Es ist nötig für die Gesundheit und für die Bildung der Arbeitenden, daß sie Erholungsstunden haben und daß nicht Museln, Herden und Hyrn bis zur menschenunwürdigen Abstumpfung angepannt werden.

Wir verlangen, daß das Gepeinigt der Kornzölle und alle anderen Schutzzölle verschwinden. Wir fordern Freihandel.

Es ist nicht wahr, daß Schutzzölle die Volkswirtschaft fördern. Sie verteuern die allgemeine Lebenshaltung, sie dienen dem ungerechtfertigten Profit der weniger Bevorzugten. Sie schaffen internationale Konfliktstoffe und führen zu Kriegen.

Frauen, gebt Eure Stimme am 7. Dezember nur einer Liste, deren Kandidaten diesen Forderungen gerecht zu werden bemüht sind.

Internationale Frauensliga für Frieden und Freiheit.

Deutscher Zweig.

Nicht deutsch, nicht national!

Das Charakterbild der Deutschnationalen.

Die Deutschnationalen sind charakterlos, denn sie haben am 29. August das Gegenteil von dem getan, was ihr Führer Hergt am 28. August ankündigte. Sie sind feig — denn sie haben aus Angst vor der Reichstagsauflösung ihre Grundzüge verraten. Sie sind käuflich, denn sie haben ihre Gesinnung gegen Ministerstühle verhandelt. Sie sind antinational; denn sie handelten am 29. August nicht aus vaterländischen Erwägungen, sondern aus parteilastischer Schiebererwägungen. Sie sind ehrlos und schmachbedekt: ihr Führer Schlangge versicherte am 19. August:

„Wenn eine deutschnationalen Fraktion sich bereit finden würde, dieses Sachverständigengutachten, das unsere Brüder am Rhein und Ruhr preisgibt, anzunehmen, dann hat sie damit einen Tropfen Schmach in ihr Blut bekommen, dann hat sie an ihrer Ehre gelitten und kam nicht über das Vertrauen verfügen, das wir haben müssen, um so zu regieren, wie es verlangt werden muß.“

Charakterlos, feige, käuflich, ehrlos, treulos, verlogen, antinational — ist das deutsch, ist das national? Nicht deutsch, nicht national — das ist deutschnational!

Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun.

Deutschnational sein heißt, jedwede Sache tun, wenn sie bezahlt wird!

Warme Füße bei kaltem Wetter

Doppelsohle

Kinder - Schnallenstiefel
aus prima Filzstoff mit starkem Lederbeleg und extra starken Lederrollen und Absats, prima Qualität, außerordentlich billiges Angebot. 3/36 4.50, 27/30 **3.90**

Damen - Kamelhaarschuhe
a. pr. Kamelhaarstoff m. Umschlag und Pompon, Filzweibenschuhle u. extra starker Lederbeleg mit verdeckter Naht, pr. Qualität, beste Verarbeitung, extra billig. **3.50**

Damen - Hausschuhe
aus prima farbigen Filzstoff mit Leder u. pr. wasserm. Friesstiefel, m. starker Lederbeleg u. Fleckabw. insohnen, breiter, bequemer orn. extra billig. **4.50**

Damen - Schnürstiefel
aus pr. echt Boxalf and echt Chevreau, in modern, runden Form, m. halbhochem Absats, a. T. auch Hochschaft, echt rahmengenäht, g. best. billig **10.50**

Herren - Schnürstiefel
aus prima Kindbox mit Doppelsohle, in neuester elegantester Form, vorzüglichster Qualitätstiefel, ganz besond. billig. **14.50**

Herren - Sportstiefel
pa. schwarz Sportleder, in bequem, breit. Form, m. wasserdicht. Futter, stark durchgeh. Doppelsohle, pa. Verarb., sehr geatg. a. Sport- u. Tourenstiefel. **14.90**

Stiller

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Extra-Preise

Montag und Dienstag, soweit Vorrat

Pelzgarnituren

Rollkragen und Manschetten

- Skunks-Kaolin 27M Biberette 49M
- Stuckopressen oder klein Tibet 79M amerik. Opossum 85M
- Schalkragen u. Manschetten amerik. Opossum 89M



Skunks 220M 98M



625 1075

Klöpplspitzen

u. Einsätze

für Handarbeiten u. Decken, z. T. Leinwandführung

Serie	I	II	III	IV
Meter	12 Pl.	18 Pl.	25 Pl.	38 Pl.

Kragenschoner 2¹⁰
Kunstseide, mit kleinen Webefeldern



2375

68M

Pelzjacken

- Lammfell v. 98M Skunks an Kaolin 145M
- Electric 280M schw. Fohlen 325M

Skunkskragen

- Große Frauenform 175 bis 295M
- Große Fuchsform .. 220M

Damen-Mäntel

- mellert engl. Geschmack m. voll. mod. Pelzkragen 23⁷⁵
- Biberplüschjacke, ganz gefüttert, gute Qualität 43⁵⁰
- Biberplüsch, ganz gefüttert, schicke Form, gute Qual. 68M

Damen-Blusen

- Jumper, aus kunstseidenem Trikot 4⁵⁰
- Jumper, schottisch kariert. Stoff, lange Ärmel . . . 4⁷⁵
- Kasack, Kunstseid-Trikot mit abweich. Blendengarn. 6²⁵
- Kasack, Marocain, mit einfarbiger Garnitur . . 10⁷⁵
- Kasack, Crêpe de chine gestickt, lange Ärmel . . 19⁷⁵

Damen-Kleider

- Kunstseiden-Trikot mit Sackerei, viele mod. Farben 10⁷⁵
- schottisch kariert. Stoff mit langen Ärmeln u. Knopfleinerung und Gürtel . . . 22⁵⁰
- Küpervelvet, Kasackform 29⁷⁵
- Wollrips, mittlere Ärmeln und herber Gürtel, in verschiedenen Farben . . 32⁵⁰



2250

1075

Uyinzany-Olühalluny in allan 4 Gafshöflan

Früh der Morgenstunde

- | | | | | | |
|---|-------|------|--|------------|-------|
| Ulsterstoffe für Damen- u. Herren-Mäntel | Mtr. | 2.90 | Herrensocken | 0.40, 0.50 | 0.20 |
| Hemdentuche 90 cm breit . . . | Meter | 0.60 | Herrensocken bast | | 0.40 |
| Hemdenhülle mit schönem Streifen | Meter | 0.70 | Damenstrümpfe mit Doppelsohle und Hochleiste, moderne Farben | Paar | 0.40 |
| Zephir für Oberhemden u. Blusen | Meter | 0.70 | Kinder-Strümpfe schwarz, gute Qual. Größe 1-3 | | 0.40 |
| Garnituren für Kinder, Schal und Mütze, Wolle | | 2.10 | Herren-Filzhüte | Größe 1-3 | 1.- |
| Wollschals enggestrickt | | 1.50 | Herren-Haar-Velourhüte | | 7.50 |
| Frauenhemden mit langen Ärmeln | | 1.80 | Herren-Mützen | | 1.30 |
| Damenhemdhosen | | 1.90 | Damenmäntel moderne leichte Form von | | 14.- |
| Damen-Schlüpfer in schönem Farben | | 0.90 | Manchester Anzüge Sportform mit Brechenose, Jackett ganz gefüttert, in vielen Farben | | 36.- |
| Damen-Schlüpfer schwere Qualität | | 1.80 | Herren-Hosen gestreift | | 4.50 |
| Kinder-Schlüpfer blau Trikot, innen graut | | 1.75 | Pilot-Hosen grau gestreift | | 4.- |
| Kinderhemdhosen Größe 60 | | 1.30 | Lammfellwesten für Herren, M. Größe | | 10.- |
| Damentaschentücher | Stück | 0.10 | Herrenmäntel in verschiedenen Farben | | 13.50 |
| Trikot-Handschuhe für Herren Paar | | 0.70 | Monteur-Jacken od. Hosen mit kleinem Kragen | | 1.75 |
| Pulswärmer | Paar | 0.20 | Knaben-Anzüge Joppenform, dunkle u. melierte Stoffe Größe 1-6 | | 6.75 |
| Hosenträger Gesamtband mit Leder | | 0.50 | Knaben-Kniehosen a. halbr. Stoffen Größe 7-12 | | 2.90 |
| Stehumlegekragen mit Meis, Fohlen | | 0.35 | Knaben-Leibchenhosen aus bestem Buckskin Größe 1-6 | | 2.90 |
| Oberhemden weiß Trikot, mit schönem Zephir-Einsätzen, Klappmanschetten und Kragen Gr. 4 | | 3.- | Strickwesten für Kinder | Größe 40 | 4.75 |
| Unterhemden wolfgemacht mit langen Ärmeln, gut Qualit. Gr. 4 | | 2.25 | Damen-Jumper reine Wolle Hand-geknüpft, eng gest. | | 8.50 |
| Herrenhemden weiß, mit eleganten modernen Einsätzen | | 2.30 | Damen-Jäckchen schwarz, ohne Ärmel | | 3.75 |
| Herren Hemden normalfarbig Größe 4 | | 2.40 | Barchentdecken 140/110 | | 2.- |
| Herren-Hosen normalfarbig Größe 4 | | 2.- | | | |
| Herren Unterhosen starkes Gewebe | | 1.- | | | |

- Nacktpelze gebrauchte 25.-
 - Fußsäcke neu, prima Qualität 95.-
 - aus gut erhaltenen Schaffeln, ca. 1 m lang, für Mitfahren, auch in Feuer, Wagen und Schlitten besonders gut geeignet von 30.-
- Die Preise sind vom Umsatz ausgeschlossen

Mengenabgabe vorbehalten.

BAER SOHN & Co.
Berlin nur Chausseestr. 29-30

Täglich frisch wie die Milch



ist die

Bolle Margarine



Täglich frisch hergestellt in eigener Berliner Fabrik und Verkauf in sämtlichen einschlägigen Geschäften Groß Berlins und Umgegend. Hergestellt mit frischer Milch, daher unvergleichliches Butter-Aroma.

Wirtschaft

Immer noch: Aufwertungsschwindel.

Mit Hurrarufen und Täuschungen begrüßte die Berliner Börse am Donnerstag das frohe Ereignis, daß die deutsche Kriegsanleihe den Kurs von 1 Billion Prozent überschritt. Die Reichsregierung hat zwar wiederholt und eindeutig erklärt, daß sie nicht daran denke, mit einer Aufwertung die Spekulationsgewinne der Börsenkünstler zu privilegieren. Das macht alles nichts. Blonmäßig wird die Rentenhausse durchgeführt. Tagt der Aufwertungsausschuß, so soll er an den Kurschwankungen schuld sein. Tagt er nicht, so wird die Kursstabilität mit der Kolportage aller möglichen Gerüchte gemocht. Schuld hat natürlich immer wieder die Regierung. So will es eine nationalgefärbte Börsenpresse. Man könnte über diese Machenschaften lächeln, wenn sich nicht eine blutig ernste Sache dahinter verbirgt. Es ist das der Versuch, die Zeichner von Rentenpapieren und die sozialbedürftigen Besitzer solcher Werte um die geringen Hoffnungen zu betrügen, die ihnen bei einer gerechten Aufwertung bleiben.

Wie ist der Tatbestand? Deutschland ist auf Jahre hinaus zu Kriegskrediten verpflichtet. Vorläufig hat es eine gewisse Ellenbogenfreiheit in seiner Finanzgebarung. Aber was bedeutet es schon, wenn im Reichshaushalt einige Ueberschüsse vorhanden sind? — Doch nichts anderes, als daß zuviel Steuern gezahlt werden müssen, daß die Steuern zu hoch, zu verschwendet, zu produktionsfeindlich sind. So kann man es täglich in der Presse des Kapitals lesen. Aber auch die Arbeiterklasse weiß ein Lied davon zu singen. Die Lohnsteuer ist dringend reformbedürftig, die Umsatzsteuer, ein Empfänger des gegenwärtigen Reichshaushalts, belastet den Verbrauch, daß sie lieber heute als morgen abgeschafft werden sollte, andere Steuern, wie die angebliche „Einkommens“-Steuerzuschlag in Handel und Gewerbe werden rücksichtslos durch Preisauflagen abgemälzt. Wir brauchen eine Vereinigung unseres Steuerwesens und seine Vereinfachung.

Die Reichsregierung hat aus dieser Sachlage die Konsequenz gezogen, die Steuern herabzusetzen. Sie hat dabei den Heiligsten bedacht als Arbeitskraft und Verbrauch. Der Steuerabbau wird fortgesetzt werden müssen. Dann schrumpfen aber die öffentlichen Mittel, die zur Aufwertung zur Verfügung stehen zusammen.

Es kennzeichnet die Demagogie der Rechtsreaktionäre, daß sie diesen Steuerabbau fordern, gleichzeitig aber ihren Wählern goldene Berge bei einer Aufwertung versprechen. Woher das Geld dafür kommen soll, wenn keine Ueberschüsse bei Reich, Ländern und Gemeinden vorhanden sind, das geht sie nichts an.

Trotzdem fordern sie die Aufwertung sämtlicher Schuldtitel, und das teilweise in einem geradezu phantastischen Ausmaß. Doch diese Forderung ist Betrug an den Anleihezeichnern ist, soll ein Beispiel sein.

Man kann annehmen, daß mindestens die Hälfte der öffentlichen Schuldschreibungen während der Inflation oder später ihren Besitzer gewechselt haben. Spekulant 1 hatte nun Kriegsanleihe für 1000 M. gekauft zu einem Kurse, der 100 Milliarden Proz. betrug. Das war bis zur Mitte dieses Jahres durchaus möglich. Spekulant 2 hat sie zu 1 Billion Prozent gekauft. Der Betrag, den nun diese beiden Spekulanten bei einer Aufwertung auf 5 Proz. und bei einer Zinszahlung von 1/2 Proz. verdienen, sei einmal gegenübergestellt der Summen, die ein Selbstzeichner oder jemand, der die Kriegsanleihe vor der Inflation zu vollem Kurse erworben hat, von einer derartigen Aufwertung erwarten kann.

Es haben dann für die gleichen 1000 Goldmark:

	Spekulant 1	Spekulant 2	Selbstzeichner
Anleihe M. nom.	1 000 000	100 000	1000
Zinsen M.	5 000	500	5

Die Kosten des Erwerbs betragen nun in jedem Falle 1000 M. Also verzinst sich dieser Betrag bei

	Spekulant 1	Spekulant 2	Selbstzeichner
mit	500 Proz.	50 Proz.	1/2 Proz.
Der Kapitalwert ist noch der Aufwertung	50 000 M.	5000 M.	50 M.
In Proz. des zum Erwerb aufgewendeten Betrages	5000 Proz.	500 Proz.	5 Proz.

Man versteht nun das Interesse der Spekulation an der deutsch-nationalen Aufwertungspropaganda.

Dem Selbstzeichner sollen im vorliegenden Falle 90 Proz. keiner Verzinsung und 95 Proz. seines Kapitals genommen werden, damit die Spekulation auf ihre Rechnung kommt.

Schaltet man dagegen die Spekulation bei jeder Aufwertung aus, so steht für die Selbstzeichner der doppelte Betrag zur Verfügung von dem, was sie bei einer Veräußerung der Spekulation bekommen würden. Das ist immer noch nicht viel, aber immerhin doppelt soviel, wie die Reaktion den ehrlichen Erwerbern der Anleihe zubilligt, die durch den Krieg und durch heftigste Finanzpolitik ihren letzten Groschen verloren haben.

Musikaufträge

Übergibt man nur dem Nachweis des Deutsch. Musiker-Verbandes. Annahmestellen: Rosenhaler Str. 14 (Norden 4719), Bernburger Str. 30 (Nollend. 647).

Das Beispiel ist willkürlich gewählt. Je höher man aber den Aufwertungssatz annimmt, desto mehr wächst der Gewinn der Spekulation, desto größer sind die Summen, die den ehrlichen Kriegsanleiheerwerbern entzogen werden.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn es wahr sein sollte, daß auch das Ausland sich die schönen von den Deutschnationen gebotenen Chancen zunutze ziehen will und neuerdings in deutschen Anleihenwerten „arbeitet“. Die Partei der Spekulanten und Schieber ist fest geschlossen, den „Schutz der nationalen Arbeit“ solcher Art durchzuführen.

Dann soll ihr aber wenigstens die Maske heruntergerissen werden.

Ausbau der Gemeinwirtschaft.

Die sächsische „Landesstelle für Gemeinwirtschaft“ hat nach eingehenden Voruntersuchungen einer Entscheidung zugestimmt, die von allgemeiner Bedeutung ist. In ihr heißt es:

1. Die Elektrizität hat sich zu einer Zentral- und Universalkraft entwickelt, die eine jede Seite unseres Kulturlebens, die Gestaltung unseres wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und politischen Lebens beeinflusst. Das Volk billig und gut mit elektrischer Energie zu versorgen, ist eine wirtschaftliche, soziale, hygienische, ist eine kulturelle Aufgabe von großer Bedeutung geworden und muß heute auch als eine der wichtigsten Vorbedingungen eines gedeihlichen Wirtschaftslebens und vor allem als das wesentliche Mittel gelten, das wirtschaftliche Gesamtziele zu heben.

2. Die allgemeine und umfassende Verwendung der Elektrizität (zur Beleuchtung, als Betriebsstoff und unter gewissen Voraussetzungen auch zum Heizen und Kochen) ist nur noch eine Frage der Verbilligung des Stromes, die durch die höchste Konzentration der Energieerzeugung und eine planmäßige Verteilung der Energie nach sozialen Gesichtspunkten unter Ausschluß jeder privater Einzelinteressen erreicht werden kann. Die Elektrizitätsversorgung muß deshalb eine gemeinwirtschaftliche Organisation bilden, kann nur als Gemeinwirtschaft das ihr gesteckte Ziel erreichen.

3. Seitdem die sächsische Regierung im Jahre 1916 in einer Denkschrift erklärt hat, daß die Versorgung des Volkes mit Elektrizität eine Aufgabe des Staates geworden ist, der sich die Regierung nicht mehr entziehen könne, ist die staatliche Elektrizitätsversorgung in allen Ländern Europas und darüber hinaus als eine Lebensnotwendigkeit der Völker erkannt und in die Wege geleitet worden.

4. Dieser wesentliche Teil der Gemeinwirtschaft hat somit die allergrößte Bedeutung für das Wirtschaftsleben gewonnen und bedarf der Aufmerksamkeit und Pflege durch Gesetzgebung und staatlichen Einfluß.

5. In Sachsen hat die staatliche Elektrizitätsversorgung in den acht Jahren ihres Bestehens trotz der durch den Krieg und die Nachkriegszeit verursachten Schwierigkeiten eine vielversprechende Entwicklung genommen. Die „Sächsischen Werke“ (auch in ihrer heutigen Form als Aktiengesellschaft) eine gemeinwirtschaftliche Organisation mit Selbstverwaltung dar, deren Ausbau in höchster Vollendung unser gesamtes Wirtschaftsleben auf eine höhere Stufe zu heben vermag.

6. Der weitere Ausbau der „Sächsischen Werke“ muß sich ganz besonders in der Weise vollziehen, daß alle Energiequellen, Wasserkraft wie Kohlengewinnung, in die gemeinwirtschaftliche Organisation einbezogen werden und die Energieverteilung einheitlich und rationell vorgenommen wird. Die Geldmittel, die hierfür aufgewendet werden müssen, sind produktive Ausgaben von höchster Ergiebigkeit und verbessern auch dadurch die Finanzen des Staates, daß sie die größte Verbilligung der Energie, die höchste Steigerung der Produktivität und damit des Wohlstandes bewirken.

7. Zu den wichtigsten Aufgaben der „Sächsischen Werke“, die mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt werden möchten und dem gesamten sächsischen Volke großen Nutzen versprechen, gehören:

- a) die möglichstste Aushaltung des heute noch bestehenden Kettenhandels in der Elektrizitätsversorgung. Es sind mit den zurzeit noch bestehenden Zwischengliedern Vereinbarungen zu treffen, die deren berechtigten Belange berücksichtigen und so die Erfüllung der eingangs erwähnten Forderungen ermöglichen.
- b) Die Anwendung der Elektrizität für Koch- und Heizzwecke, namentlich auch in sogenannten Wärmespeicheranlagen nach Möglichkeit zu fördern und dafür zu sorgen, daß die elektrische Arbeit für diese Zwecke zu Preisen erhältlich ist, die die allgemeine Verwendung wirtschaftlich rechtfertigen.
- c) Die führende Beteiligung an der Ferngasversorgung und deren Regelung nach dem von der Landesstelle im Jahre 1923 aufgestellten Plane zu dem Zwecke, für die gesamte Wärmewirtschaft eine einheitliche und rationelle gemeinwirtschaftliche Organisation zu schaffen, die das Gegenüberarbeiten ausschließt.
- d) Die Ermöglichung der direkten Hausbrandversorgung, evtl. in Verbindung mit den Gemeinden und Genossenschaften.

8. Die „Landesstelle für Gemeinwirtschaft“ sieht in der Lösung dieser Aufgaben eine konsequente wie notwendige Weiterbildung der Aufgabe des Staates, die die sächsische Regierung im Jahre 1916 in ihrer Denkschrift anerkannt und in Angriff genommen hat, aber auch die Verpflichtung des Staates, die wirtschaftliche Lage des Volkes durch gemeinwirtschaftliche Einrichtungen zu heben, die keine doktrinaire Spekulation, sondern erprobte Realitäten sind.

Der Berliner Arbeitsmarkt.

Der Berliner Arbeitsmarkt zeigte sich auch in der letzten Woche wieder gut ausnahmefähig. Neben der gesteigerten Nachfrage nach einzelnen Facharbeitern ist auch ein größerer Bedarf an ungelerten Arbeitsträften zu verzeichnen. Weiblichen Personen hat besonders die Metallindustrie, das Buchdruckgewerbe, die Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung und die Tabakindustrie gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Dagegen werden für Hauspersonal verhältnismäßig wenig Stellen gemeldet, die in keinem

Verhältnis zu der Bewerberzahl stehen. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit vollzieht sich in mäßigen Grenzen.

Es waren 75 120 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 75 679 der Vorwoche. Darunter befanden sich 49 063 (49 536) männliche und 26 057 (26 143) weibliche Personen. Unterstufung bezogen 23 109 (23 937) männliche und 5192 (5362) weibliche, insgesamt 28 301 (29 299) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 1041 gegen 965 der Vorwoche.

Für die Landwirtschaft blieb der Bedarf an Arbeitskräften gering. In der Industrie der Steine und Erden kann der Arbeitsmarkt für die Glasindustrie im allgemeinen als gut bezeichnet werden. In Glasbleichen macht sich bereits ein leichter Mangel bemerkbar, dagegen sind Glasbläser weniger gut beschäftigt. Für Steinmetzen hat die Vermittlungstätigkeit nachgelassen.

Die Metallindustrie hat eine weitere Besserung erfahren. Befonders stark war der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften, der nicht in allen Fällen gedeckt werden konnte. Ebenfalls blieben wegen Mangel an geeigneten Spezialarbeitskräften wie Elektromonteur, Stahlblechreue und Kühlklemmer teilweise offene Stellen unerledigt. Für Schreier hat sich die Lage verschlechtert. Der unter Beschäftigungsgrad im Spinnstoffgewerbe hat angehalten. Stricker und Strickerinnen blieben fernerhin gesucht. Auch für Kürschner boten sich gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Befeuerung der Lüge in der Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung schreitet fort. In der Lederindustrie und Industrie lederartiger Stoffe macht sich ein Nachlassen des Beschäftigungsgrades bemerkbar.

Im Holz- und Schnitstoffgewerbe bestand gesteigerte Nachfrage nach Fachkräften aller Art. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist im allgemeinen jedoch noch recht erheblich. Das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe bot in fast allen Gruppen gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Es mangelt an geübten Zigarettenpapiererinnen und Zigarettenarbeiterinnen. Die günstigen Beschäftigungsverhältnisse im Bekleidungs- und Schuhgewerbe haben angehalten. Nach wie vor besteht reger Nachfrage nach Seppern und Stepperrinnen für die Herkonfektion, die nicht in allen Fällen gedeckt werden konnte. Die Schuh- und Schäfteindustrie ist weniger gut beschäftigt.

Im Baugewerbe und im Gastwirts- und Speisewirtschaften zeigt sich der Arbeitsmarkt. Ungünstig ist die Beschäftigungslage noch immer für Bureauangestellte.

Eine neue Konzentration im Maschinenbau. Die Rotorenfabrik Deutz in Köln-Deutz und die Maschinenbauanstalt Humboldt in Köln-Kalk haben vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung den Abschluß einer Interessengemeinschaft auf 50 Jahre beschlossen. Die Gewinne sollen zusammengelegt und an jedes Werk zur Hälfte verteilt werden. Die Deutzer Gesellschaft steht bereits in einem Interessengemeinschaftsverhältnis zur Rotorenfabrik Oberursel. Zur Durchführung der neuen Interessengemeinschaft soll Generaldirektor Lorenz in den Vorstand des Humboldt und Generaldirektor Esch in den Vorstand von Deutz eintreten. Außerdem soll ein gemeinsamer Arbeitsausschuß aus 5 Aufsichtsratsmitgliedern beider Gesellschaften gebildet werden. Die Organe der Interessengemeinschaft haben die Aufgabe, die Bauprogramme beider Gesellschaften festzulegen, die Fabrikation auf die Werke der Gesellschaft zu verteilen, den gemeinsamen Einkauf von Materialien für sämtliche Werke und den gemeinsamen Betrieb und die Propaganda für sämtliche Produkte der beiden Gesellschaften zu organisieren.

Durch die Angleichung der Betriebsordnung und der Betriebsorgane beider Werke erwartet die Interessengemeinschaft nicht unerhebliche Ersparnisse. Die Zusammenfassung der Hilfsbetriebe zur Befahrung des Serienbaues mit Rob- und Halbzeugen wird durch die Interessengemeinschaft wirksam gefördert werden. Beide Unternehmungen befinden sich im Besitz des Klöcker-Konzerns.

Großer Umsatz — kleiner Nutzen. Das rücksichtslose Streben, möglichst hohe Preise zu erzielen, hat dieses Geschäftsprinzip der Vorkriegszeit in weiten Unternehmenskreisen aus der Mode gebracht. Das ist trotzdem richtig ist, daß es sich in den heutigen Zeiten mehr als je bewährt, beweist der Bericht einer bekannten Kleiderfirma, die u. a. mitteilt: Obwohl drei Filialgeschäfte abgestoßen worden sind, hat sich der Umsatz in dem Jahr nur noch allein betriebener Geschäft im Laufe dieses Jahres um ein Vielfaches gegenüber der Vorkriegszeit erhöht. Die Beschäftigung ist zurzeit gut und der Absatz in allen Abteilungen weiter im Steigen begriffen. — Die Firma hat auch in den schwierigsten Inflationszeiten verstanden, ihre Preise der gestunkenen Kaufkraft der Bevölkerung anzupassen. Es ist daher um so bezeichnender, daß das Unternehmen ein Vielfaches des Vorkriegswohls buchen kann, während der übrige Textilhandel keineswegs gute Zeiten hinter sich hat und erst in den letzten Monaten infolge des Winterbedarfs einen besseren Geschäftsgang erlebt.

Der Berliner Kleinhandelsindex des Statistischen Stadtmittels hat sich in der Woche vom 5. bis zum 12. November d. J. um 1,3 Proz. vermindert und betrug am letztgenannten Stichtag 141,4 (1913 gleich 100 gesetzt). Der Index der Lebensmittel allein ging um 1,5 Proz. auf 146 zurück. Für die einzelnen Gruppen von Lebensmitteln betrug nach dem „Berliner Wirtschaftsberichten“ der Kleinhandelsindex am 12. d. M.: Fleisch- und Wurstwaren 135,4, Fische 192,4, Milch und Milchzeugnisse 164, Brot, Mehl und Nahrungsmittel 115,9, Hülsenfrüchte 126, Gemüse 156,9, sonstige Lebensmittel 147,3.

Herren- u. Damen-Stoffe

Größte Auswahl! :: Bekannt billige Preise!

Velour de laine, schwere Ware	10 ⁵ 850
Gabardine, feine Qualität	6 ⁵⁰ 550
Seal-Püsch, Biberette, Krimmer	
130 breit	16 ⁰ 1250 850
Crepe de Chine, Eolienne, mod. Farben 6 ⁰	550
Herren-Paletstoffe, schwarz, m. rengo 11 ⁵⁰	750

Paul Karle 1. Geschäft: Warschauer Straße 79
2. Geschäft: Frankfurter Allee 49



Ist ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.

SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.



Filmschau.

Die Filme der Woche.

Was der Film sein kann, wenn das rechte Sujet gewählt wird, von heute kühnster unter der Leitung eines zielstrebigen Regisseurs...

Was der Regisseur und die Tragkraft des Stoffes bedeutet, erweist sich in der „Die Verführerin“ (Wojarski).

Kinderstadt, die Folgebewertung u.a.) wird uns in anregenden Bildern vorgeführt.

Der Phantastiker im Stile des Dr. Caligari sucht immer noch keine Nachfolger. Das Wunder ist des Filmes höchstes Gut...

Die Filmoperette ist trotz aller technischen Fortschritte kein Film und keine Operette, und wenn man gar noch einige Hauptrollen ausserdem in Füllezeit ausführt...

Was Kisten in der „Schneeflockenstraße“. Die Sehnsucht nach Schaulustigkeit behagt hienieden Menschen ganz früher den Brettern...

die den Beweis erbringt, daß man auch von einem Film etwas mit nach Hause nehmen kann.

Ein Russenfilm. Die Filmwelt hat ihre berechtigste Sensation. Nicht die Sensation, sondern die nahezu ängstlich liebevolle Ausmalung ihrer großen Schicksale...

„Lieben, lieben, lachen“ (Lauenhagen) ist ganz auf technische Möglichkeiten eingestellt. Ein armer Dichter lebt einer armen Tänzerin eine Novelle vor...

Stoffe für Herren- und Damen-Bekleidung. Paletot- u. Ulster-Stoffe. Gabardine, Rips, Ondelé. Seiden-Seal, Persianer, Astrachan. Koch & Seeland.

Emilie Fritsch geb. Helmich. Die treueren Dienerinnen. Marle Stoebe geb. Hoppe. Hermann Stoebe.

Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin. Dr. Kurt Rischmann. Damentaschen-Fabrik. Lederwarenfabrik Metzler.

Gelegenheitskauf 5000 Sprechmaschinen. 50% herabgesetzt! 10000 Musikinstrumente. Schulz & Gundlach.

Meine alten Schuhe sehen wie neu aus. Parzellen. Landparzellen. Lindenstr. 81.

Danksagung. Allen lieben Freunden und Bekannten sage ich für die bei der Einäschung meines lieben Mannes Heinrich Wurr.

Um Sie Reellität unserer Pelzwaren zu überzeugen, verkaufen wir mit Garantieschein. Sealektric, Bibereit, Skunkskanin.

Parzellen. Landparzellen. Lindenstr. 81.

Leopold Gadiel. Königstr. 22-26. Gumperts Konditorei. Blenden schöne Spitzenwäsche. Etwas Ungewöhnliches!! Seidene Tanz-Kleider. Elegante Woll-Kleider. Winter-Mänteln. Seidene Abend-Mäntel. KASAKS. Westen. Morgenröcke. Grosse Weiten.

Doppelsohlen



Auch die Gamasche schützt und wärmt!

Prima Filzgamaschen 5⁵⁰
 beste Qualität, Ledereinfassung und Paspel, in allen Größen vorrätig, für Damen, 10 Knopf, 8,25, für Herren

Reiser

DAS IST DER SCHUTZ GEGEN KÄLTE

Herrn-Schnürstiefel
 in Boxcell, echte Korkzwischensohle Schutzreg.Näse u. Kälte, trotzdem leicht u. elegant **21⁵⁰**

Knaben-Agraffenstiefel
 prima Boxcell, mit Zwischensohle, vorzügliche Qualität, Größe 35-39 **12⁵⁰**

Herrn - Tourenstiefel
 braun Sportleder, zweischle, best. Rahmenarbeit, Staublasche, wasserdichtes Futter **19⁵⁰**

Herrn-Schnürstiefel
 Rindbox, echte Zwischensohle, Kussort strapazierfähig, Strassenstiefel **11⁵⁰**

Damen - Tourenstiefel
 braun Sportleder, doppelsohlig, Staublasche, wasserd. Futter **14⁹⁰**

Herrn-Schnürstiefel
 Rindbox, echte Zwischensohle, weiss gedoppelt, ohne Konkurrenz **7⁵⁰**

Herrn-Schnürstiefel
 Rindbox, echte Zwischensohle, erfg. ra. man genährt, bequeme breite Form, sehr preiswert **13⁹⁰**

Kamelhaarschuhe
 in allen Größen u. verschied. Ausführungen .. von **2⁵⁰** an

Sonder-Angebot!!

Sie können sofort von mir erhalten — frei Porto und Verpackung! — 1 Postpaket enthält:

- 12 Stück **la Schouerlucher**, ca. 50/65 cm
- 6 Stück **la Handtücher**, ca. 42/100 cm
- 6 Stück **la Wischtücher**, ca. 55/55 cm
- 6 Stück **gelbe Fensterlucher**, ca. 35/35 cm für Reichsmark 4.— (Vier Rm.)

Fordern Sie sofort Bestellschein und Bedingungen gegen Einsendung von 25 Pfg.

Versand-Geschäft **Elsa Martin**, Eppendorf i. Sa.

Wenn es kälter wird

trifft man gern in Form eines fröhlichen und warmen Schutzes. Die sorgfältig und feig hergestellten **Woll- und Filz-Strümpfe** sind in allen Größen und Farben vorrätig. Sie sind aus dem besten Material hergestellt und sind sehr bequem zu tragen. Sie sind in allen Größen vorrätig. Sie sind aus dem besten Material hergestellt und sind sehr bequem zu tragen.



50, Eisenbahn-Strasse 4.

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
 in vornehmer Ausstattung. Potsdamer-Str. 122

Frau Lipenden
 oder bei 100 Pfennig **Paul Gollerts**
 normale Anzüge für Herren, 100 Pfennig, 1000



ist erschienen. Mit 62 Illustrationen, einem Dreifarben-Druck, Wandnotizkalender und vierfarbigem Umschlag, 80 Seiten stark. Preis 60 Pfennig. Zu beziehen durch alle Parteidruckhandlungen oder direkt gegen Voreinsendung des Betrages durch den Verlag:

Muer & Co., Hamburg 30
 Gohlensstraße 11-19.

Zu den bevorstehenden **Reichstags-Wahlen** empfehlen wir drei Serien farbiger effektvoller

WAHL-PLAKATE

- Serie 1: 34x43 cm, 4 St. à 15 Pf.
- Serie 2: 46x53 cm, 9 St. à 18 Pf.
- Serie 3: 64x95 cm, 3 St. à 22 Pf.

Sämtliche Muster gegen Einsendung von M. 2.50

Lübeker Volksbote Lübeck

Strickwolle in allen Preislagen!
Jumper- u. Sportwolle pro Pfund nur M. 6.50
 Verkauft an jedermann, auch in kleinsten Mengen. Qualitätsware in größter Farbauswahl aus feiner Kamm-, Straußen-, Flecht-Wolle. Verkauf von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend.
Wollvertrieb Bahnhof Börse
 im Hause von Café Dobrin
 An der Spandauer Brück 7
 Auf Adresse achten!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahltag! Fellenarbeiter-Wahltag!

Dienstag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, bei Dießlin, Storgarder Straße 3.

Branchenversammlung
 Tagesordnung: 1. Einleitende Worte und Begrüßungen; 2. Diskussion und Beschlußfassung.

Wahltag! Gewerkschaft-Wahltag!
 Dienstag, den 18. November, abends 6 Uhr, im Parterre des Verbands-Hauses, Eisenstr. 65/66.

Branchenversammlung
 Tagesordnung: 1. Bericht über das Vereinsleben; 2. Bericht über die letzten Lohnverhandlungen; 3. Wahl der Mitglieder des Vorstandes.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Verwaltungsbezirk XI der Stadt Berlin
 (Schöneberg-Friedenau).

Am Donnerstag, den 27. November 1924, abends 7 Uhr, findet im Ratskeller, Berlin-Schöneberg, Grünwalder Str. 10, eine **ordentliche Ausschusssitzung** statt.

Die Tagesordnung: 1. Bericht über die Geschäftswelt und Haushaltsrechnung für 1924; 2. Wahl der Prüfer der Jahresrechnung 1924; 3. Rechnungsabgrenzung; 4. Veränderung der Dienstleistungen; 5. R. Anträge; 6. Sonstiges.

Berlin-Schöneberg, den 15. November 1924.
 Der Vorstand:
 1. Schulz, Vorl., Fritz, 2. Schellhake

Pelzhauts abuco
 Schokol. Wollw. 100 Stk. - Mk. - Preis: von 75.- Mk. Leipziger Straße 58.

Für die Wäsche

muss vor allem die Lauge richtig bereitet, also auch die richtige Menge Persil genommen werden. Im Durchschnitt rechnet man 1 Paket auf reichlich 25 Liter Wasser; bei sehr schmutziger Wäsche etwas mehr.

Persil

ist am ergiebigsten, wenn es kalt aufgelöst wird. Da es einen sehr hohen Gehalt an bester Kernseife hat, ist jede weitere Mitverwendung von Seife unnötig. Wenn Sie sorgsam waschen wollen, so nehmen Sie nur Persil

nichts anderes!

Persil das Paket 45 Pfg.



gutzt die Schuhe, pflegt das Leder

Erdal-Fabrikniederlage Berlin, Lankwitz, Charlottenstr. 33

SONDER-ANGEBOT

Blusen

- Hemdbluse** 2⁹⁰
aus gutem Baumwollfaneln in schönen Streifen
- Kasak** 6⁷⁵
aus gutem gestreiften Stoff, mit langen Ärmeln, in vielen Farben.....
- Kasak** 8⁹⁰
aus reinwollenem Stoff, in schönen modernen Streifen.....
- Kasak** 14⁵⁰
aus reinwollenem Stoff, in modernen Schotten, mit langen Ärmeln
- Unterrock** 3⁷⁵
aus gutem Halbtuch, in vielen Farben.....
- Unterkleid** 6⁴⁰
aus kunstseidenem Trikot, in grossen Farbensortiment.....
- Unterkleid** 26⁵⁰
aus gutem Crêpe de chine, mit reicher Stickerei, in vielen modernen Farben.....

Spitzen

- Klöpplspitzen** 10
aus Elmsitze, Maschinenarbeit, schmal... Meter
- Klöpplspitzen** 18
aus Elmsitze, Maschinenarbeit, Doppelspitze, ca. 6 cm br., Meter
- Klöpplspitzen** 30
aus Elmsitze, Maschinenarbeit, sparte Muster, ca. 7 cm br., Mtr.
- Jackettkragen** 75
modern, Rips.....
- Kleiderweste** 1⁵⁰
modern, in verschiedenen Ausführungen.....

Handarbeiten

- Ripskissen** vorgezeichnet 1²⁵
- Tuchkissen** vorgezeichnet 4⁰⁰
- Serviettentaschen** mit Stick und Spitze 85^{pt.}
- Büffeltdecken** oval, mit Spitze 3⁷⁵

Mengenabgabe vorbehalten

in

Verkauf sowie Vorrat

Damen-Kleidung



Damen-Mantel
mit Gürtel, offen und geschlossen zu tragen

12⁷⁵

Damen-Mantel
Herren-Fasson, in guter Qualität

19⁷⁵

Damen-Mantel
Velours de laine, in vielen Farben

39⁵⁰

Trikotkleider

Kunstseide

9⁷⁵ 11⁷⁵ 13⁷⁵ 15⁷⁵

Damen-Mantel
in hellen u. dunklen Farben, vorzügl. Qual. 23⁵⁰



Damen-Mantel
mit Pelzkragen und Pelzmannschetten ... 29⁵⁰

Preiswertes Angebot in echten Mänteln u. Jacken, Persianer, Biber, Naturbismar, Sealbismar sowie Kreuzbüchse, Silberbüchse, Weissbüchse in grosser Auswahl

Decken, Kissen, Puffs mit eleganter Handarbeit bedeutend ermässigt

Hermann Tietz

Kinder-Kleidung

- Kinder-Mäntel** 6⁷⁵
50-70 cm gr., aus warmen Winterstoffen, ca. 50 cm lg. Jede weitere Grösse 75 Pt. mehr.
- Mädchen-Mäntel** 13⁵⁰
65-120 cm lg., weiche, warme Stoffe, ca. 65 cm lg. Jede weitere Grösse M. 1,00 mehr.
- Matrosenkleider** 10⁷⁵
50-90 cm lg., Kiltelform, marine Chev., ca. 50 cm lg. Jede weitere Grösse M. 1,00 mehr.
- Matrosenkleider** 15⁰⁰
50-90 cm lg., Schleppliniert, marine Chev., ca. 50 cm lg. Jede weitere Grösse M. 1,00 mehr.
- Pyjacks** für Knaben, für 2-8 Jahre, aus blauem Cheviot, warm gefüttert, für ca. 2 Jahre. Jede weitere Grösse 75 Pt. mehr.
- Anzüge** für Knaben, für 2-8 Jahre, Schleppliniert, aus blauem Chev., für ca. 2 Jahre. Jede weitere Grösse M. 1,00 mehr.

Damen-Hüte

- Seidenplüsch** 7²⁵ 9⁷⁵ 12⁷⁵
mit breiten Bandgarnituren, schwarz und braun.....
- Übergangshüte** 8⁵⁰ 12⁰⁰
modern, aus Fannette und Rips.....
- Übergangshüte** 9⁷⁵ 15⁰⁰
aus Seidenstoff mit Brokat..... bis
- Brokathüte** 12⁷⁵ 25⁰⁰
in eleganten Ausführungen.....
- Pelzkappen** 6⁷⁵ 9⁵⁰
verschiedenen Formen.....

Handarbeiten

- Tischläufer** mit Stickerei und Spitze... 5⁰⁰
- Mittendecken** mit Stickerei und Spitze... 5⁰⁰
- Drahigestell** mit Wachskopf... 2⁵⁰
- Jumperseide** in Doeken, moderne Farben... 1⁵⁰

Verein der Freidenker für Feuerbestattung

Sitz Berlin / Gegründet 1905
Hauptgeschäftsstelle:
BERLIN NO 18
Friedenstraße 60
Telephon:
Königsstadt Nr. 70 11 und 70 72
900 Ortsgruppen im Reiche



E. V.
Mitglied der Arbeitsgemein-
schaft freigeistiger Verbände
Grösste Feuerbestattungs-
organisation der deutschen
Republik
400 000 Mitglieder

Der Verein gewährt völlig kostenlose Be-
stattung einschliessl. des Transportes der Leiche
nach dem nächstgelegenen Krematorium

Eigene Leichentransport-Automobile • Eigene
Sargfabrik • Eigene Näherei für Sterbewäsche
Eigene Sägewerke

Feste Geschäftsstellen in Gotha, Cosmarstr. 21
Leipzig, Berliner Str. 13 • Stuttgart, Sen-
felderstr. 72b • Königsberg, Vorderer Roh-
garten 61/62, Zimmer 1a. • Magdeburg,
Hohepfortestr. 41 • Breslau, Margarethen-
strasse 17, Zimmer 132 • Guben, Langestr. 4
(Buchhandlung Volksstimme) • Hagen i. W.,
Grabenstrasse 3 • Dresden, Jagdweg 1

Der Verein besteht seit 20 Jahren, baut sich auf rein proletarischer
Grundlage mit sozialistischen Tendenzen auf. Uebertritt aus anderen
Feuerbestattungsvereinen ohne Ablöserung einer Karenzzeit jeder-
zeit möglich. Klassenbewusste Arbeiter gehören in unsere Reihen

Monatsbeitrag Gmk. 0.40, Jugendliche bis zu 16 Jahren
Gmk. 0.20, für Personen von 50 bis 65 Jahren Gmk. 1.-,
für Personen von 65 bis 70 Jahren Gmk. 2.-, über 70 Jahre
Vollzahlung Gmk. 120.-, auch in Raten à Gmk. 10.-

Für den Eintritt in den Verein ist der Kirchenaustritt Bedingung

Echt
Panagiotis
Wranglikos
Ligaretten
Die Marken der Kenner:



- Mekkabäume*..... 4 Pfg.
- Sadana*..... 5 "
- Edle von Hamburg* 6 "
- Sonnenwende*.... 8 "
- Mahatma*..... 10. "

aromatisch und mild.

Grosser Preis-Abbau
Damen sparen Geld
10% Rabatt
bei Vorzeigen des Inserats
Extra-Wellen und Längen für grosse und starke Damen
Winter-Üstle 35 25 21 18 17 9 1/2
Fächer-Mäntel m. Pelzbesatz 63 35 25
Tuch-Eskimo-Mäntel 55 46 42 38 27
Isack-Mäntel 45 35 25 18 12
Wasserdichte Ledermäntel und Wammimäntel 49 35 24 11
Platz-Überzie-Mäntel 149 94 86 75
Zimmer-Anschau-Mäntel 63 26 30
Platz-Fur-Jacken 6 45 30 21 18
Kindermäntel 20 18 14 12 10 8 6
herausgegeben - Tuchmüllerei
u. Wäsche-Fabrik
Mosczyz, Landsberger Strasse 59
am Alexanderplatz

Zähne von 1 M. an
auf Teilzahlung!

Plomben aus hochwert. Goldmalg im 2 M.
Zahnziehen keine Qual mehr, denn jeder Patient
wird so behandelt, wie ich selbst behandelt sein
möchte. Spezialität: Zähne ohne Gummiplatte
Zahnarzt Dr. C. Rosenbaum
Berlin, Prinzenstr. 102 Sprechzeit: 2-8 Uhr
Neukölln, Berlinerstr. 78, Sprechz. 10-12 Uhr.
Vorzeiger dieses erhält 10 Proz. Rabatt

Der Stromer.

Von Oswald Hertel.

„Klara, komm hier her! Rudi, so wird es dir ergehen, wenn du nicht arbeiten willst! Ob der Kerl uns nichts antun wird, Männe?“ So sprudeln die Worte aus dem Munde einer behäbigen Dame, die sich mit ihrer Familie am Waldbrand von den Anstrengungen des Sonntagsausfluges erholt. Und wem gelten diese besorgnisserregenden Ausprüche? Auf der Landstraße kommt langsam ein Stromer einhergeschlendert, ganz der Typ seiner Kunst. Barfuß, die Stiefel an den Strümpfen über die Schulter baumelnd, die schmierigen Kleider mit den widersprechendsten Flecken geflickt, pendelt er langsam seinen Weg — und wach! ein Graus, der Blick scheint ihm auch zu gefallen, Ausgerechnet gerade der Herr, der die Familie sucht er sich einen Sitz auf dem Rasen, um auch ein wenig zu verschlafen.

Er nimmt ein Stück Brot aus seinem Kännel, streckt sich lang aus und beginnt langsam zu futtern. Der Herrmann, der auf die angestrichelten Worte besserer Hälfte sich bereits seinen Stock festgeklopft hatte, atmet ob dieser friedlichen Betätigung des Stromers erleichtert auf. „Sieh einmal, Frauenchen, das scheint doch ein guter Mensch zu sein, wie ruhig er sein Brot isst.“ Auch in ihr regt sich das Mitleid: „Ja, und trocken es dozu. Ob ich ihm ein paar belegte Schrippen gebe; wir haben genügt mit.“ — „Ja, und eine Sonntagszigarre wird er mir auch nicht abschlagen.“

Gefogt, getan. Die Kinder werden als Parlamentäre mit einigen Schrippen hinübergeschickt, die der Stromer erstaunt mit einem „Vergelt's Gott!“ quittiert. Die Dame will ihr Liebeswert noch vollenden und ruft ihm zu: „Junger Mann, ich gebe Ihnen noch etwas zum Trinken dazu.“

Der Fremdling kommt über die Straße, zieht einen arg mitgenommenen Becher aus dem Kännel und nimmt mit höflichem Dank den erfrischenden Trank entgegen. Jetzt benützt der durch das anständige Benehmen des Landstreichers längst neugierig gewordene Herr die günstige Gelegenheit, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, ist aber höchst erstaunt, als er nach einigen Worten: „Sie scheinen aus besserer Familie zu stammen...“ von dem Landstreicher unterbrochen wird, der in demselben Ton fortfährt: „Wäre es da nicht besser, Sie ergriffen einen festen Beruf, der Sie ernährt, so daß Sie nicht auf Almosen angewiesen sind? Entschuldigen Sie, mein Herr, daß ich Sie unterbrochen habe, aber so wollten Sie doch gewiß fortfahren?“ Als er dies erstaunt zugibt, fährt der Landstreicher fort: „Sehen Sie, mein Herr, ich kenne Ihre Ansicht, weil sie die Ansicht aller in bürgerlichen Verhältnissen Lebenden ist. Und diese Ansicht trennt uns fahrendes Volk von dem sesshaften Bürger. Jeder Mensch hat das Bestreben, so viel zu verdienen, daß er und seine Angehörigen gut leben können. Und hier setzt die Trennung ein. Was heißt „gut leben“? Der eine hält dazu Auto und Villa für unentbehrlich, Sie verlangen so viel, daß Sie gut essen und wohnen, sich anständig kleiden und schließlich noch einige Ersparnisse für das Alter und die Erziehung der Kinder machen können. Das ist wohl das Ziel der meisten Menschen, auch das meinige, aber ich habe mir die Grenzen enger gesteckt. Mit der Erfüllung der Wünsche wachsen diese bekanntlich bis ins Unendliche und führen so zu der Hab- und Raffgier, die unser Zeitalter beherrschen. Da sagte ich mir, es muß auch hierin eine Grenze geben, und ich fand und setzte sie mir. Wozu soll ich dreihundert Tage im Jahr arbeiten, wenn ich schon in hundert Tagen so viel verdiene, daß ich leben kann? Und ich brauche nicht einmal so viel, da ich allein stehe. Ich habe keine Ausgaben für Wohnung, wenig für Kleidung, nur für Verpflegung muß ich ganz aufkommen, denn gebettelt habe ich noch nie in meinem Leben. Hoch stelle ich meine Ansprüche an das tägliche Brot auch nicht und kann ruhig einige Tage hungern, wenn ich nicht Arbeit bekomme. Das ist alles Gewöhnung. Wenn ich Gelegenheit habe, arbeite ich auf dem Lande, dort erhalte ich für die Dauer der Arbeit freie Verpflegung und außerdem so viel, daß ich wieder einige Zeit walzen kann. Wenn ich haren Geldes zu Kleidung, Wäsche oder sonstigen Ausgaben bedarf, wird eben etwas länger gearbeitet, viel brauche ich ja nicht. So komme ich auf meine Art sehr gut durch das Leben.“

Hier unterbrach das Ehepaar, das die Kinder schon bei Beginn der Unterhaltung fortgeschickt hatte, da derartige Reden doch zu aufrührerisch waren, gleichzeitig den Landstreicher: „Aber wo kämen wir hin, wenn jeder so dächte und handelte, wie Sie?“

Der Stromer zog ruhig an der Zigarre, die der Herr ihm während der Unterhaltung angeboten hatte, und antwortete: „Das verlangt auch niemand. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß auch meine Besart des Lebens zu rechtfertigen ist. Nach alter Väter Sitte in Herden durch die Wälder ziehen können wir heute nicht mehr gut; auch paßt meine Auffassung nur für Alleinlebende. Aber hören Sie weiter: Geben Sie jedermann, der es haben will, ein Stück Land, gerade so groß, daß es gärtnerisch ausgenutzt, für die Bedürfnisse einer Familie ausreicht. Ich wäre dann trotz aller Wanderlust der Herr, der zugreifen würde. Dann wird das Land bestellt, einige Stunden täglich im Beruf, sei es als Arbeiter, Handwerker oder Beamter, gearbeitet und der Rest des Tages zur Verschönerung des Heims sowie zur Instandhaltung der Wirtschaft gebraucht. Denn basteln muß jeder, nur die unumgänglichsten Arbeiten dürfen durch andere ausgeführt werden. Der Barlohn der wenigen Berufsstunden dient zur Beschaffung der Lebensmittel und sonstiger Bedürfnisse, die man nicht selbst erzeugen kann. Diese sind natürlich in den engsten Grenzen zu halten. Dadurch wird dann gleichzeitig der Ausgleich geschaffen für die im Gegensatz zur heutigen Wirtschaft weniger geleisteten Arbeitsstunden. Sehen Sie sich unsere Industrien an. Wieviel dienen wirklich zur Schaffung von Lebensnotwendigkeiten? Wieviel Millionen Arbeitskräfte sind damit beschäftigt, nutzlose Werte zu schaffen? Nehmen Sie nur die Genussmittel, die Bekleidungsindustrien. Fort mit diesem überflüssigen Kram und hinaus aufs Land! Wenn Deutschland nicht ausreicht, die Welt ist groß genug.“

„Aber man kann doch nicht ohne Kleidung umherlaufen.“ — „Das sollen Sie auch nicht, nur allen Firlefanz, wie ihn die „Mode“, sage Fabrikanten, vorschreibt, sei es in Kleidung, Wäsche, Möbeln,

kurz in allem. Zurück zur Einfachheit in jeder Beziehung. Sie werden sich wohler fühlen und der Volkstörper und noch mehr die Volkseele wird gefunden.“

Entsezt hörte das Ehepaar dem Stromer zu: „Die Vermittlung Ihrer Ideen gäbe aber eine Umwälzung unserer ganzen Kultur, unserer ganzen Technik, unseres ganzen Lebens!“ versuchte der Herr den Landstreicher zu befehlen.

„Das soll es auch, die Befundung des Volksganzen ist schon eine Revolution wert. Aber das ist gar nicht nötig. Die Rückkehr zur Einfachheit wird nicht von oben „gemacht“, sie dringt allmählich in die Masse. Versuche es nur ein jeder, das in seinem Leben fortzu-

Öffentl. Wählerversammlungen

Sonntag, den 16. November, vormittags 10 Uhr:

Canthwig: Lehmanns Festhalle, Kaiser-Wilhelm-Straße 29. — Redner: Eduard Bernstein.

Montag, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr:

Baumshulenberg: Lyzeum Baumshulenbergstraße. — Redner: Erna Kresse und Falkenberg.

Dienstag, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr:

Prenzlauer Berg (24. und 25. Ubl.): Oberrealschule, Pasteurstraße 44.

Kreuzberg: Erbe (vorm. Kliew), Hasenheide 13.

Mariensfelde: Haeffels, Berliner Straße 114.

Neukölln: Erbe (vorm. Kliew), Hasenheide 13.

Trieb: Beckers Gesellschaftshaus, Chausseestraße 97.

Treptow: Nitsche, Am Treptower Park 26.

Alt-Ostend: Franz Bohn, Grünauer Straße 55.

Oberschönewalde: Aula Gemeindegemeinschaft, Frischenstraße.

Friedrichshagen: Schröders Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 137.

Lichtenberg: Aula Mittelschule, Marktstraße.

Niederschönhausen: Schloß Schönhausen, Lindenstraße 11.

Tagesordnung: Deutschnationale oder sozialdemokratische Politik? — Kriegs- oder Friedensrechtstag?

Redner: Crispian, Kuttner, Dr. Löwenstein, Karl Leib, Müller-Franken, Siering, Ernst Reuter, Heinrich Schulz, Dr. Weigl, Bermuth.

Öffentl. Frauenkundgebungen

Montag, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr:

Prenzlauer Berg: Lyzeum Greifswalder Str. 25. — Redner: Mathilde Bumm.

Charlottenburg: Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 6. — Redner: Pfarrer Franke.

Zehlendorf: Lindenpark, Berliner Str. 8. — Redner: Marie Kunert.

Dienstag, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr:

Wilmerdorf: Oberrealschule am Seepark. — Ansprache, Rezitation, Gesangsbeiträge. — Redner: Pfarrer August Bleier.

lassen, was entbehrlich ist; ein jeder auf seine Art, wenn auch nur wie ich als Tippelbruder.“

Während der Stromer sprach, hatten sich die Kinder unbemerkt wieder hinzugesellt und mischten sich in die Unterhaltung. „Gelt, Vater, das muß dann aber ein schönes Leben sein!“

„Kun wird's mir aber zu bunt, auch die unschuldigen Kinder mit Ihren Reden anzustechen! Ich habe mich selber in Ihnen geirrt, ich habe Sie nach Ihrem Aussehen für einen anständigen Menschen gehalten. ... Komm, wir müssen gehen. Guten Tag!“

Und von fern hörte der Landstreicher noch die Entrüstung: „Der reinste Volkswurm! So ein Reinfall! Das hat man davon!“

Auch er schnalzte sein Kännel um und zog seine Richtung fort, ein Lied auf den Lippen: „Ich wünsch' mir ein Häuschen am fernen Rhein!“

Woher und wohin?

Von John Schitowski.

In den bildenden Künsten sind in letzter Zeit äußerlich Veränderungen vor sich gegangen, die man irrtümlich auf eine innere „Revolution“ zurückführt. Heute die neue Kunst, die noch nicht lebendig in sich aufgenommen hatten, triumphieren jetzt und behaupten die vermeintlich. Jede neue Kunst ist ein Spiel und man sei wieder beim guten Willen angelangt.

Man folgert dies aus der Tatsache, daß die sogenannte absolute Malerei und Plastik, die ausschließlich durch das reine Kunstmittel (dort Linie und Farbe, hier Form) wirkt, zurückgegangen ist und die gegenständliche Kunst, in deren Werten äußere Erscheinungsformen der Natur sichtbar werden, Raum gewonnen hat. Man sieht auf den Ausstellungen — die gegenwärtige Jungfreie am Berliner Bahnhof, die Akademie-Ausstellung am Pariser Platz, die Sakrosanct-Syma der Berliner Sezession und die Herbstausstellung des Vereins Berliner Künstler bieten lehrreiche Beispiele — nur noch wenige Bilder, die lediglich aus rhythmisch geordneten Linien und Farben bestehen, während wieder Menschen und Tiere, Bäume, Blumen und Häuser usw. auf der Leinwand sichtbar werden.

In jedem Gemälde sind die Linien und Farben des darin erscheinenden Naturbildes nach rhythmischen Gesetzen zu einem geschlossenen Organismus gestaltet. Das Naturbild, der Mensch, das Tier, die Landschaft usw., wird nicht so wiedergegeben, wie es sich dem Auge des Malers in der Wirklichkeit darstellt, sondern es wird umgeformt und umgestaltet nach dem idealen Gebilde aus Linien und Farben, das dem Künstler beim Schaffen als Vision vorsteht. Dieses Umgestalten des Naturbildes ist das, was man „Komponieren“ des Gemäldes nennt. Bei der Entstehung eines Gemäldes wirken also zwei Faktoren mit: das Naturbild und die Vision aus

rhythmisch geordneten Linien und Farben. Je nachdem der erste oder der zweite Faktor im Kunstwerk vorherrscht, spricht man von naturalistischem oder expressionistischem Stil.

Die jüngste Vergangenheit hatte einen naturalistischen Stil, der im Impressionismus unserer Tage gipfelte. Dann setzte der Umschwung ein und es gelangte ein expressionistischer Stil zur Herrschaft, der gleich radikal zum äußersten, zur absoluten, gegenständlichen Kunst führte, zu jenen Gemälden, die nur noch aus rhythmisch geordneten Linien und Farben, und jenen Plastiken, die nur aus rhythmisch geordneten Formen bestehen. Diese Werke hatten das Naturbild aus und geben nur die rein materielle oder plastische Vision. Daneben aber gab es auch im Rahmen des expressionistischen Stils immer noch eine gegenständliche Kunst, die auf die Wirklichkeit des äußeren Naturbildes nicht verzichtete, dieses aber als untergeordneten Faktor behandelte, der sich er rhythmischen Linien und Farbtönen anzupassen hatte, dessen Formen und Farben nach den Erfordernissen der Komposition unter Umständen sehr radikal umgestaltet wurden.

Dieser gegenständliche Expressionismus hat in den letzten Jahren die absolute Kunst mehr und mehr zurückgedrängt. Und diese Tatsache gab denen, die für den neuen Stil noch kein Verständnis gewonnen hatten, zu dem Irrtum Veranlassung, es sei wieder eine naturalistische Epoche herausgekommen.

Man betrachte einmal von dem soeben angedeuteten Gesichtspunkt aus die Arbeiten auf der Jungfreien Kunstschau. Etwa das Triptychon „Passion“ von Karl Casper (Saal 2, Nr. 179). Sind es die dargestellten Figuren, die hier die Grundlage des Gemäldes bilden, oder ist es nicht vielmehr der Organismus aus rhythmisch aufgebauten Linien, in dessen Gerüst sich die Figuren usw. einfügen? Oder man wolle die Bilder von Reinhold Gwozd (Saal 1, Nr. 276—279), bei denen ganz offensichtlich der Farbenrhythmus das Erste, das Naturbild das Zweite ist. Oder die Arbeiten von H. A. Heimann im Zimmer 26 (Nr. 472 und 473), die die Naturbilder deutlich in die rhythmisch-lineare und farbige Aufstellung der Bildfläche hineinkomponiert und dieser untergeordnet haben. Noch deutlicher fast treten die wahren Grundfragen des ausschließlich antinaturalistischen Stils zutage in den Zeichnungen und Graphiken der Akademie-Ausstellung. Man vertiefe sich in irgend eines der Blätter, und man wird fast bei jedem konstatieren können: der Ausgangspunkt ist nicht das Gegenständliche, sondern das rhythmische Linien- und Farbspiel, wie in des das Naturbild gewissermaßen hineingeflochten ist. Ob man die Lithos und Zeichnungen von Karl Hofer (Zimmer 8, Nr. 199—201), das ereignisreiche Hofstaatsblatt der Käthe Kollwitz (Saal 2, Nr. 308, „Frau mit Kindern in den Tod gehend“), die trotz ihres kleinen Formats monumental wirkenden Radierungen von Desirée (besonders Saal 2, Nr. 370 und 372) oder Pechsteins Aquarelle (Zimmer 9, Nr. 398—402), von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet — überall wird das Resultat das gleiche sein. Und ebenso verhält es sich mit den Plastiken. Als besonders charakteristische Beispiele nenne ich Willi Stegers „Weibliche Figur“ (Zimmer 6, Nr. 597), die Bronzen der René Sintenis (Zimmer 6, Nr. 591—594), die „Antenne“ von Heinrich Salze (Zimmer 9, Nr. 573).

Die gleichen Eindrücke gewinnen wir beim Durchschreiten der Ausstellungen der Berliner Sezession und des Vereins Berliner Künstler. Als Beispiele erwähne ich aus der Sezession die norwegische Landschaft (48) von Hedendorff, bei der der Kulissenbau der Inseln das eigentliche Motiv bildet. Ferner die portretliche Kollektion Schweizer Künstler (160—186), die alle zum deutlichen beherrschenden Rhythmus streben, und zwar nicht nur die, die ausdrücklich Entwürfe zu Wandbildern geben wollen, wie Albert Müller (Nr. 177) oder Otto Steiger (Nr. 184), sondern auch solche, bei denen das Gegenständliche zu dominieren scheint (Stoddin „Mutterliche“ Nr. 185; Reubals „Bergbauern“ Nr. 178). — Aus der Ausstellung der Berliner Künstler hebe ich Sabiners „Aussicht auf Babel“ hervor, einen rhythmisch flutenden Farbenstrom, der das Naturbild kaum noch erkennen läßt; die „Ruhe im Wald“ von Feyerabend, einen Zusammenklang von Grün und Braunrot mit dem klaren kompositionellen Linienkontrast der breiten horizontalen des Vorder- und der schrägen Senkrechten des Hintergrundes.

Gewiß gibt es auf allen diesen Ausstellungen auch Gegenbeispiele: die ältere Generation, die von den neuen Kunstanschauungen unberührt geblieben ist, schafft heute wie früher im Geist des Naturalismus. Aber die Jungen, die Träger der Zukunft, die, auf die es ankommt, schreiten samt und sonders auf neuen Bahnen vorwärts.

Auf die Frage: woher kommt diese Kunst? lautet die Antwort: aus der Anschauung, die sich im Laufe der jüngsten einhalb Jahrzehnte in allen Kulturländern der Welt herausgebildet hat und die man „expressionistisch“ nennt. Mit dem Naturalismus hat der in ihr herrschende Geist nichts mehr zu tun, so viel äußerliche Ähnlichkeiten sich auch finden mögen. Die Grundstimmung ist eine andere geworden.

Und wohin führt diese Kunst? Sie führt letzten Endes zu dem großen Gesamtkunstwerk, in dem alle bildenden Künste, Architektur, Plastik und Malerei, sich zu einheitlicher Wirkung zusammenschließen, zu dem umfassenden monumentalen Stil, den der Naturalismus verloren hatte und vergebens ersuchte. Es ist kein Zufall, daß Baukünstler heututage zu Vertretern der sozialistischen Kunstakademien gewählt werden. Denn die Baukunst, die wirklichkeitsfernste der bildenden Künste, ist zur Trägerin des neuen werdenden Stils berufen. Der rhythmischen Raumgliederung der Architektur ordnen sich die Plastiken und Malereien an, die im Grunde nichts anders als rhythmische Formen und Flächengliederung bedeuten. Die materiellen Schwierigkeiten, die die Entfaltung der Baukunst heute namentlich in Deutschland hemmen, lassen die Entwicklung nicht so rasch vorwärts schreiten, als es unter normalen Umständen der Fall wäre. Trotzdem bleibt das Ziel deutlich erkennbar und trotzdem dürfen wir hoffen, daß die heute heranwachsende Generation noch das erleben wird, was ihre Väter und Großväter vergebens ersuchten: den einheitlichen, alle bildenden Künste umfassenden Stil und — als notwendiges Ergebnis — eine einheitliche, das ganze Volk durchdringende ästhetische Kultur!

Togal hervorragend bewährt bei: Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen. Togal mildert die Schmerzen und beider die Darmtätigkeit. Klinisch erprobt. — In allen Apotheken erhältlich. Rest. 74,3%, Acid acet. salic. 6,4%, Chinin. 1,2%, Lithium ad 100 Amylum

STÜCK LIKÖRE Goldstück STÜCK LIKÖRE DEUTSCHER WEINBRAND



Rein überseeische Fehlfarben-Zigarre

W 8, Unter den Linden 3 Ecke Wilhelmstraße

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus Uhr Rigolotto Opernhaus am Königsplatz Uhr Salome Schauspielhaus 1/2 U. Wallcast. Tod Schiller-Theater 1/2 U. Dr. Klaus 1/2 U. Kronenbrau Volkshühne 1/2 U. Schneid. Wöhe 1/2 U. Sevluck u. Jan Misch. Theater 1/2 U. Die heilige Johanna Kammerstück 1/2 U. Die tote Tante und andere Begebenheiten Die Komödie 1/2 U. Unsere kleine Frau Th. a. Nollendorfpl. 1/2 U. Die Geliebte Sr. Höhe mit Fritz Wassary Komödienhaus 1/2 U. Karussell Berliner Theater 7/30 Uhr. Ciccio

SOLO Theater am Köpenicker Tor Täglich 8 Uhr u. Sonntag 3 Uhr zu halben Preis, das 2. Programm

Rose-Theater Dr. H. Ross 1/2 U. Schellens. Baum 1/2 U. Alt-Heidelberg

Große Volksoper Tannhäuser 7 Uhr Ausschneiden! Residenz-Theater Die beiden letzten Vorstellungen Die 4 Schlanmeter zu vollständigsten Preisen 1.-2.-3. Ausschneiden!

KOMISCHE OPER Direktion: James Klein 8 Uhr Abends 8 Uhr Größte Revue aller Zeiten „Das hat die Welt noch nicht gesehn“ Vorverkauf ununterbrochen Preise von 2 bis 15 Mk.

Apollo-Theater 8 Uhr Die erste große Revue-Posse Das lachende Berlin Über 150 Mitwirkende Preise 2 bis 10 M.

Reichshafen-Theat. Abends 8 U. u. Stg. nachm. 3 Uhr Stettiner Sänger

Die Revue der Komischen Oper bringt ab Donnerstag, den 20. November, im Rahmen ihrer sonstigen labelhaften Darbietungen als große Sensation zum ersten Male in Berlin: Persönliches Auftreten Fern Andra und Kurt Prenzel in ihrem Sketch „Die Seeräuber“ Es werden für dieses Gastspiel keine erhöhten Preise erhoben

Th. im Admiralspalast 2 Vorstellungen 2 n. erster Besetzung 3/4 u. 8/9 Uhr Die gr. Güte Revue der Welt: „Noch und Koch“ Central-Theater 3 Uhr MORAL 1/2 U. G. Wissenswurm Deuts. Opernhaus Zu vollständigsten Preisen 7/8 u. 8/9 Uhr Figaros Hochzeit 1/2 U. 6 Uhr Park Intimes Theater 5: Liebeskonzert Tempo - Tempel 1/2 U. Drei Einakter Metropol-Theater Tägl. 7, 8 Uhr Gräfin Mariza Neues Th. am Zoo Täglich 8 Uhr Die Frau ohne Schleiher Märchenspiele Heute 3/4 Uhr Fittalilla, der weintraubler

Walhalla - Th. Weinbergweg 19/20 Morgen nachm. 4 U. Schneewittchen G. Zaubermärchen mit Singspiel und Musik. Preise von 20 u. 1.50 Philharmonie 7/8 Uhr Konzert des Philharm. Orch. Dirig. Prof. R. Hagemann Circus Busch Heute Sonntag 10 + 7 1/2 Uhr Kapit. Wall's Riesenkrokodile Der Kampf um Wasser Zum letzten Male Auto-Rennen in der Luft! Die berühmte Karier Bonhair-Truppe Nachm. z. Schluss „Dorurdschen“

Th. i. Kommand. Str. Nachm. 3/4 U.: Die Mädel v. Davos Neueste Scherz von Hugo Hirsch Wenn man verliebt ist... Molly Weasley Siegtrotz Arno Preis der Pflanzl. 1.-2. Mk.

URANIA Tauben str. 48/49 im Theater täglich: Die Wunder des Amazonasstromes (Film) Am 16. Nov. um 8 1/2, am 22. Nov. um 8 1/2 Uhr: „Im Reiche der Komik“ eine kulturhistorische Studie Vorträge v. Dr. v. Leszel, Dir. der Urania, mit Bildern und Szenen, danach: Schwank „Die Mausguste“ Am 17. u. 18. Nov. 7 Uhr, am 19. Nov. 8 Uhr, spricht der bedeutende indische Philosoph Inayat Khan Am 17. November, 8 1/2 Uhr: Dr. Collin Ross „Das Weltbild nach dem Kriege“

Wienberlin Sensationelles November-Programm Eintritt frei! Hierabteilung Täglich 4 Uhr Tee Mokka und 2 Stück Kuchen M. 1.50

Der erste große Film der Arbeiterschaft Schmiede läuft ab heute im Film-Palast Tivoli Kolberger Str. 22.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung e.V. Groß-Berlin Sonntag, den 23. November, Totensonntag Toten-Gedächtnisfeier im Grossen Schauspielhaus Einlaß 10 Uhr / Anfang 11 Uhr vorm. / Ende gegen 1 Uhr unter Mitwirkung eines namhaften Orchesters und eines Rezitators

UFA-PALAST AM ZOO

Koch dem Erscheinen des ersten Films: „Kin-Tin-Tin, der Hund von Karibu“, ist die Vermutung nahegelegt, daß Kin-Tin-Tin nicht deutscher Abstammung und nie in einem Schlachtaben gewesen ist. Der zweite Kin-Tin-Tin-Film „Kin-Tin-Tin rettet seinen Herrn“, der Donnerstag, den 20. November im Ufa-Palast am Zoo zur Grand-Éröffnung gelangt, zeigt wahrheitsgetreu den entscheidenden Lebensabschnitt des berühmten deutschen Schäferhundes und wird auch die Zweifel von der Echtheit seiner deutschen Abstammung beseitigen. Es ist einwandfrei nachgewiesen, daß Kin-Tin-Tin in einem korblosen-Duteraad geboren wurde und bevor dem Donner deutscher Geschichte seine ersten Schritte ins Leben trat. Der amerikanische Beobachter Leo Owen von der Aero-Schwadron 135 A. E. F. nahm nach Krieges-ende des Hund nach Amerika mit. So verlor Kin-Tin-Tin seine eigentliche Heimat, aber er wurde der Liebling der ganzen Welt.

Germania-Pracht-Säle für jeden Sonntag Uhr humoristische Vorstellung der „Triumph-Sänger“

Theater im Admiralspalast Dir. Hermann Hailer Täglich 8 1/4 außer Bußtag Die große Revue in 50 Bildern Bußtag, Mittwoch, den 19. November 1924 8 1/2 Uhr Einmalige Aufführung 8 1/2 Uhr Der Müller und sein Kind Volksdrama in 5 Akten in erster Besetzung Vorverkauf ununterbrochen und bei A. Wertheim

Goethe-Bühne Klosterstr. 43 Täglich 8 Uhr Sturm u. Drang von F. M. Schiller Regie: Dr. Heine

Kleines Th. Täglich 8 Uhr Tilla Durieux in Fedora

Casino-Theater Letzten ab 17 Uhr. Neu: Satan Weib!

METROPOL VARIETE 8 Uhr Das neue reichliche November-Programm

Berliner Uk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/75

KOHEN VERDIENST! Straßenverkäufer! Durch Verkauf von imit. Brill. Schmucksachen zu billigsten Preisen - Sehr geeignet für Weihnachtsgeschenke.

Berliner Schubert-Chor M. d. B. A. - S. 120 Sänger Dirigent: Jascha Horenstein

Die Wundertuppe das beste Geschenk f. die Kleinen ca. 50 cm groß, g-kleide, läuft, spricht und ist unzerbrechlich für nur M. 5.-

Wann verlange man? Sechstes Haarlemer-Öel G. de Koning-Tilly

BERLIN C 25 Alexanderplatz Eckhaus Königsgraben l. Etg. Dircksenstraße 20 am Polizeipräsidium Große Frankfurter 144 Straße 144 Westen: Kleiststraße 27 Ecke Lutherstraße

50 Prozent Preisabbau! bei unseren wertvollsten Künstlerplatten, die jetzt doppelseitig Ausnahme = Angebot Solange Vorrat: Ein Posten großer Schallplatten, 30 cm 195 Tänze, Opern, Operetten, statt 4.50 nur Hauben-Apparate mit Doppelfederwerk von 55.- Mark an

Trichterlose Apparate mit Umklappbügel und großer Konzertschalldeckel jetzt nur... 21.00 Apparate mit Deckel echt Eiche, Holzalouise soweit Vorrat 39.00 jetzt nur... 39.00

Preiswerte Betten

Grasrot Inlett mit grünen Federn gefüllt
Oberbett ca 120x200 14⁷⁵
Unterbett 100x200 11⁵⁰
Kissen 60x80 4⁷⁵

Prima Körperhärtheit mit besseren Napf-Ledern gefüllt
Oberbett 100x200 22⁸⁰
Unterbett 100x200 31⁹⁰
Kissen 60x80 11⁷⁵

Fertige Bettintelle

grasrot und rot
Oberbett 14.00 8⁵⁰
Unterbett 10.50 7⁵⁰
Kissen 4.50 2⁵⁰

Recht türkisch-rot oder rotgrün-Inlett
Oberbett 120x200 22⁰⁰
Unterbett 100x200 17⁵⁰
Kissen 60x80 6⁰⁰

Grasrot Inlett mit gemischten Federn gefüllt
Oberbett ca 120x200 21⁰⁰
Unterbett ca 100x200 17⁷⁵
Kissen 60x80 6⁰⁰

Daunen-Oberbett mit Mätkischrot mit Monopoldaunen 49⁵⁰
Kissen 60x80 dau period 17⁷⁵

Wäsche- u. Inlettstoffe

Hemdenstoff stark f. 60 br 0⁵⁰
Linnen 60 br. f. Bettwäsche 0⁹⁰
Bettwäsche gestr. 80 cm br 1³⁰
Bettwäsche 120 cm breit Körper-Inlett rot, 60 cm breit 2³⁰
Körper-Inlett rot, 120 cm breit Körper-Inlett 60 cm breit mit Mätkischrot 2⁹⁰
Körper-Inlett 120 cm breit, och Mätkischrot 4⁷⁵

Bettfedern u. Daunen

Schlaf best seitlich u. rückwärts
Rupffedern
Braun Federn 0.95
Schl. chin. Entenfed. 3.40
Schl. chin. Entenfed. halbfedern 4.60
Weiß. Gänsefed. 5.75, 6.90
Pr. wei. Gänsefedern 11.25
Schliefedern
Weiße Schliefedern 6.70
Kallweisse 9.60
Kallweisse daunige 10.90
In Seerschliefen 12.35
Daunen
Monopoldaunen, recht chin.-e. (gez.) 8.50
Metaldorfaunen, halbr. 14.70
Fa. weiße Daunen, sehr feinkörnig 21.00

Größtes Betten- und Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands

Metalbettstellen

Bogen Metallstelle mit Zugfederbetten 15⁷⁵
23 mm schwarz und weiß, 80x120
Bogen Metallstelle u. Zugfederbetten u. röhrl. Metallgestell, schwarz u. weiß, 90x190 23⁵⁰

Die ideale Bettfüllung

echt chinesische ges. gesch.)
Monopoldaunen
3-4 Pfund zum großen Oberbett
Pfund 8.50 Mark

Monopoldaunen

sind natürliche Daunen wie alle indischen.

Mengenabgabe vorbehalten - Nur soweit Vorrat



Marke ges. gesch.

Die Qualitäts-Daunendecke

Prima Daunensatin mit la. weißer Daunenfüllung in div. Farben Oberseite handgemalt in versch. Mustern 94⁰⁰
Prima Daunensatin Oberseite handgemalt in versch. Mustern 125⁰⁰
Steppdecke Oberseite handgemalt in versch. Mustern 15⁹⁰
Steppdecke Oberseite handgemalt in versch. Mustern 18⁵⁰

Fabrik **Lustig** Prinzenstr. Gundvierzig
Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur

HAPAG HARRIMAN

HAMBURG-AMERIKA LINE UNITED AMERICAN LINES (HARRIMAN LINE)
Nach **NORD-AMERIKA SÜD-AMERIKA CANADA CUBA-MEXICO, WEST-INDIEN AFRIKA, OSTASIEN USW.**
Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung, Unterbringung in Kammern in allen Klassen.
Etwa wöchentliche Abfahrten von **HAMBURG NACH NEW YORK**
Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrscheine für das In- und Ausland.
Schlafwagenplätze, Barkassen für deutsche und für internationale Schlafwagen.
Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee.
Luftverkehr, Rundflüge, Reklame-Süge, Brief- und Paketbeförderung.
Auskünfte und Drucksachen durch **HAMBURG-AMERIKA LINE**
Hamburg, Alsterdamm 25 und deren Geschäftsstellen in:
Berlin, Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Unter den Linden 8, Potsdamer Strasse 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Lietz), sowie bei der Verkehrs-Bank A.-G., Kurfürstendamm 537
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsverkehrsamt G. m. b. H., Berlin, Unter den Linden 8

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
Unsere neuen 8% igen
Central-Gold-Pfandbriefe
— rückzahlbar frühestens 1931, längstens 1960 —
sind nunmehr an der Berliner Börse eingeführt. Der amtliche Kurs notierte
84% einschl. Zinsen ab 1. Oktober
Stücke zu 105, 420, 1050, 2100 und 4200 Goldmark
Sie sind zum jeweiligen Börsenkurs erhältlich bei den bekannten Zahlstellen, den übrigen Bankfirmen und bei uns selbst
Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
Berlin NW. 7, Unter den Linden 48/49

Wir verkaufen
Infolge Neuordnung unserer Abteilungen für Wohnungseinrichtungen, Antiquitäten, Kunstgewerbe einen Teil dieser Lager
zu aussergewöhnlich billigen Preisen
Möbel * Beleuchtungen * Stoffe
Antiquitäten * Kunstgewerbe * Glas
Porzellan * Kissen * Lederwaren
Modeartikel * Gemälde
Friedmann & Weber
BERLIN W., Budapest-Strasse 8.

Das große Weihnachts-Geschäft!
Aparis effektiv, Weihnachts-Neuheiten.
3 St. Toilette-Set im Karton . . . 0.46
bei 25 Karton franco per Postkoll. 1
3 St. Plastikset mit Handseife rei 0.90
2 w. u. m. Handm. u. l. Fl. 0.70
1 w. u. m. Handm. u. l. Fl. 0.80
bei 20 Karton franco per Postkoll. Bei nicht cont. Rücknahme. Muster nur gegen Berechnung. Nachnahme gegen Fortwärtungsendung.
„Lewidol“ Parfüm- und Seifenfabrik, Wismar (Ostsee).

Tuchgroßhandlung!
Einzelverkauf auch an Private zu Engrospreisen.
Riesenslager in modernen Damen- und Herrenstoffen
Meter 4.90 6.25 7.75 9.75
Ulster- und Paletotstoffe in den feinsten Qualitäten
Max Lachotzki
Tuchgroßhandlung
Nur Königsstr. 46, 2. Etage
Bitte genau auf Firma zu achten!

ANDERS'
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Auf Teilzahlung
Herren-Anzüge schick u. Herren-Paletots modern
Damen-Garderoben
Pelzkragen!
Einschnür-Anzüge u. Kleider
Riesen MÖBEL Auswahl und Polsterwaren, eigenes Fabrikat
Erleichterte Zahlungs-Bedingungen!
Kredithaus „Anders“
Größtes Haus direkt am Neptelbeckplatz 16 Reinickendorfer Straße 16
Park-, Gerichtstrassen-Ecke
Einrichtung eines Kaufwagens

Zähne 1,50 M. Teilzahlung 1 M.
Zähne ohne Gaumen v. 3 M. an
Kronen v. 3 M. an / Pfomben v. 1,50 M. an
Sprachs. 9-7, 10-12
Zahnziehen m. Betäubung 1 M.
Zahn-Dr. med. Wolf, Potsdamer Str. 55
Hochbahn-Station
Vorzeiler 10% Rabatt

Für Hände und Haushalt
vielseitigste Verwendbarkeit
Entfernt Fett, Farbe, Teer, Rost, Tinte usw. Reinigt rasch und gründlich schmutzige Hände.
Versuchen Sie, Sie werden überrascht sein
BESSER ALS JEDE SEIFE
KOKONA
REINIGER
Herstellerin
Helenenwerk G. m. b. H.
Berlin, Magdeburger Straße 6
Fernsprecher: Kurfürst 0366

Auf Teilzahlung 1/3 Anzahlung
zu Ladenpreis - in launen Sie die Möglichkeiten und prei. wertvollen
Winter-Mäntel
Kod-Paletots
Sport-Pelze
Herren-Garderoben aller Art und für alle Figuren in den größten Sortieren Spezialgeschäft dieser Art
ALBERT Schenk
Köpenicker Straße 127
3m 1. 3. und 4. Stockwerk
Gründungszeit 9-7 Uhr.
Der gelau. Gegenstand wird sofort nach Zahlung abgegeben.
Distret! Ingeniert!

Arzt und Kukirol.
Ich bin, verehrter Herr Kollege, von jeher ein scharfer Gegner aller Präparate gewesen, die mit grober Reklame angekündigt wurden, einzel-, ab sie markttauglich war, oder ob ihr ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt wurde.
Die Reklame der Kukirol-Fabrik aber ist ein Verdienst um die Volksgesundheit. Seit mehr als hundert Jahren predigen wir und unsere Vorgänger dem Volke die Wichtigkeit der Fußpflege. Wie wenig wir damit ausgerichtet haben, das können Sie in jeder Sprechtunde beobachten. Es ist ja auch ganz natürlich. Wir reden in unseren Sprechstunden immer nur zu einer einzelnen Person. Die Kukirol-Fabrik aber spricht täglich zum ganzen Volke.
Es ist schon jetzt, nach verhältnismäßig kurzer Zeit, deutlich bemerkbar, daß sich das Publikum mehr für seine Füße interessiert, als früher. Man sieht, daß sie nicht nur eigens für den Besuch beim Arzte gewaschen werden und daß auf beginnende Fußleiden viel mehr geachtet wird,
als früher.
Ich bin deshalb sehr damit einverstanden, daß alle Apotheken und Drogerien das Kukirol-Fußbad des Kollegen Dr. Camps führen. Es ist ein tadelloser Präparat und nicht teuer. Auch das Kukirol-Höhneraugen-Pflaster ist zweckmäßig und ich habe es schon selbst mit Erfolg gebraucht.
Das ist die Ansicht nicht nur eines Arztes, sondern wir hören solche Äußerungen schon oft. Sanitätär Dr. med. Canone's Kukirol-Fußbad ist tatsächlich eine Wohltat für die Füße, denn es verhindert übermäßiges Schwitzen, infolgedessen auch das Brennen und Wundwerden der Füße.
Das ärztlich empfohlene Kukirol-Höhneraugen-Pflaster entfernt jedes Höherauge in wenigen Tagen unblutig, also ohne Schmerzen und ohne Entzündung. Lassen Sie sich keine minderwertigen Ladebitter auferden! Verlangen Sie bestmögk Kukirol und achten Sie auf die Schutzmarke „Höhnerkopf mit Fuß“. Für ihr gutes Geld können Sie die beste Ware verlangen! Verbirren Sie sich jedes Dreierreden des Verkäufers, denn wir haben ein anderes Präparat als „auch sehr schön“ aufreden will, der hat nicht Ihren, sondern seinen Vorteil im Auge. Merken Sie sich das beim Einkauf!
Unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“ erhalten Sie auf Verlangen gratis und portofrei ohne jede Verpflichtung.
Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

TEEKANNE
der Gehaltvolle.
DÉSHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

Weihnachtsüberraschung
als Prämie an meine Kunden bis Ende Dezember, bestehend aus
Speise- und Schlafzimmers, Küchen usw.
Diese viel erstande sind bei der Firma **FECHNER & REIDEL**, Möbelfabrik, Neue Schönhauser Straße 2, ausserit. Ferner 80 Preise à 10,- Mark bar
Keine Einzahlung
Kein Preisaufschlag.
Bedingung: an unverbindlich im Laden.
Ring 900 gest. 7 Gr. schwer M. 28,00
1 Ring 850 gestemp. 4 - r. schwer M. 12,-
1 Ring 333 gestemp. 3 Gr. schwer M. 6,40
Berlin N., Artilleri-str. 30
Berlin W., Passauer Str. 12
Armbanduhren von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, i. d. g. u. g. Auswahl. Komplette Reparaturen. **H. Wiese, Juwelier**
Geschäftszeit von 9-7 Uhr

Burgund
Edel-Cigarette
Großform
der Genuß des Qualitätsrauchers
Zigarettenfabrik Gebr. Liemann Leipzig

S. Schlesinger
Gegründet 1864
Neue Königstr. 21 II. Etg.
Einzelverkauf von **Pelzwaren**
aller Art, handnähend, Engros-Salze zu billigen Preisen zum Beispiel
1 a Ziegenkragen mit Seide gefüttert v. M. 2 an bis zum leinsten Cent.
Einselne Pelze zu Besitz von Jacketts und Mänteln
Bitte genau auf Firma und Hausnummer 21 zu achten!

